

4 "Das Verlohrne und wiedergefundene Schäßlein" Seelsorge und Exorzismus

4.1 "Das Verlohrne und wiedergefundene Schäßlein" (1672): eine poimenisch - psychopathologische Dokumentation

Die Schwermut, "das Thema", das Scriver's Werk als Gegenstand der Seelsorge ebenso durchzieht wie sein eigenes Leben, kann es in der Begegnung mit ihren Extremformen sowohl im 20. Jahrhundert¹ wie auch im angebrochenen 21. Jahrhundert nahelegen, sie mit dem Begriff der "Dämonie" zu umschreiben.

Scriver selbst gibt im Blick auf sein *eigenes Leiden* unter der Schwermut in seinen Werken insgesamt eher sparsam Auskunft. Hier und da blitzen einzelne Notizen auf, wie in meiner Biographie belegt; am ausführlichsten äußert sich Scriver darüber im Zusammenhang mit seiner zweiten "Todkrankheit", die den roten Faden seines zweibändigen Spätwerkes "Gottholds Siech= und Siegs=Bette" bildet.

Hinsichtlich seiner *Seelsorgepraxis* zeigte Scriver sich in einem ganz besonderen "Fall" nicht so zurückhaltend; warum, wird im einzelnen noch ausführlich zur Sprache kommen. Trotzdem kann bei ihm keineswegs davon die Rede sein, daß er leichtfertig von "Dämonie" spricht. Er tut dies in seinem Traktat vom "Schäßlein" mit letztem theologischem Ernst.

Auch ich selbst gestehe gerne meine grundsätzliche Scheu, in diese Sphäre der Sprach- und Erfahrungswelt einzudringen und möchte keineswegs einen inflationären Gebrauch dieses Deutungshorizontes und der Beschäftigung damit fördern.² Es erscheint mir sachlich allerdings geboten und dem Charakter einer solchen Arbeit angemessen zu sein, in theologisch verantworteter Weise mit dem nun einmal im Werk Scriver's vorliegenden Komplex "Besessenheit" umzugehen. Dabei weiß ich mich der Warnung Romano Guardinis verpflichtet:

»Es ist nicht gut, über diese Dinge [*das sind*: Dimensionen der Schwermut; *H.M.*] zu sprechen, zumal heute nicht, wo neben dem tiefen Leiden Einzelner die Schamlosigkeit des

¹ Cf Guardini, Romano: Vom Sinn der Schwermut, (1928) 1991, 34: »Ja, manchmal, in gewissen Augenblicken, nimmt jene Haltung sich selbst gegenüber eine Form an, vor der es schwer wird, den Gedanken des Dämonischen ganz fern zu halten: dann, wenn der Schwermütige buchstäblich und mit der ganzen Heftigkeit des Affekts sich selber haßt [...] Man mag noch so sehr die psychologischen Mechanismen sehen und verstehen - es gibt Augenblicke, wo einen die Frage förmlich anspringt: was ist doch das, daß Leben sich so gegen sich selbst kehrt?«

² Dies ist allerdings die Tendenz des berühmten Diktums von Carl Immanuel Nitzsch, Die eigentümliche Seelenpflege, 208 (cf § 483: Zusammenarbeit von Irrenärzten und Seelsorgern bei seelischen Krankheiten): »**Exorcist** durch die Kraft der Anrufung und der dringenden gläubigen Bitte wird doch unter Umständen **jeder Seelsorger** werden wollen und dürfen. Nur nicht exorcistisches Formelwesen, sei es auch aus der Schrift oder der kirchlichen Ueberlieferung genommen. Denn wer will die Anwendbarkeit bestimmen, wer will sich dem aussetzen, daß der mangelnde oder der Mißerfolg das Uebel verschlimmern. « (fett-kursive Hervorhebung: H.M.)

öffentlichen Geschwätzes steht. Unsere Literaten reden viel und gern vom Dämonischen. Es gehört zur großen Mode. Wer so redet, weiß vom wirklichen Dämonischen nichts. Abgesehen davon aber, daß ein solcher die Worte zerstört - es besteht die Gefahr, daß, was er sagt, einem Besseren, als er ist, in die Seele fällt, einem ernstesten, leidenden Menschen. Der redet dann nicht davon, aber er muß es tragen.³

Auffällig sind natürlich etliche Parallelen zu der einen weit bekannteren Dokumentation eines Exorzismus bei Johann Christoph Blumhardt⁴ Ende des 19. Jahrhunderts im württembergischen Möttlingen bei Calw: Zum ersten die beiden vorliegenden ausführlichen Protokolle vergleichbaren Umfangs, jeweils durch den unmittelbar beteiligten Theologen und verantwortlichen Seelsorger angefertigt für den Stuttgarter Oberkirchenrat bzw. für eine interessierte kirchlich geprägte Öffentlichkeit. Zum zweiten der Umstand, daß beide Pfarrer sich im Vorfeld mit der Materie noch nicht eingehend beschäftigt hatten, nicht darauf gefaßt waren, sondern sich notgedrungen der betroffenen Patienten annehmen mußten, um ihnen nach Kräften beizustehen. Es dürfte eine lohnende, aber auch umfangreiche Arbeit sein, den direkten Vergleich zwischen den beiden evangelischen Exorzismen im Einzelnen durchzuführen; dies kann, allein schon angesichts der recht breiten Sekundärliteratur zu Blumhardt dem Älteren, nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein.

4.1.1 Das Werk im Überblick

Der ausführliche Wortlaut des Titelblatts in der Originalausgabe von 1672 gibt den Inhalt und zugleich Scriver's Anliegen in nuce wieder:

»Das **V**erlorne und wiedergefundene| Schäfflein/ Oder| **H**istorischer **C**hristlicher **B**ericht| von einem iungen Menschen/ der sich vom Sa=| tan/ mit Ihm einen Bund zu machen/ und Ihm in allerley| Gottlosen Wesen/ Sechs Jahr zu dienen/ verleiten lassen/ Darauff/ durch des Gerechten Gottes Ur=| theil in dessen Leibliche Gewalt und Be=| sitzung gerathen/ erschrocklich| gequälet/ Endlich aber/ Durch die sonderbare Gnade undt Barmher=| tzigkeit des Höchsten von seiner Tyranny er=| rettet und befreyet worden/ **N**ebst einer **H**istorischen **Z**ugabe von allerhand merck=| würdigen Sachen/ der heutigen sichern Welt zum Schrecken/ denen Bußfertigen und Frommen aber zum Troßt| Fürgestellt| Von| M. Christiano Scriver/ Pastore bey der S. Jacobs Kirche| / in Magdeburg.| Auff Kosten| Johann und Friedrich Lüderwaldts/ Buchhändl. zu **M**agdeburg| und **H**elmstedt. Im Jahr **1672**.«

Das von mir benutzte Exemplar der Herzog-August Bibliothek Wolfenbüttel umfaßt 226 Seiten ohne Zählung⁵. Der Inhalt gliedert sich wie folgt:

³ Cf Guardini, Romano: Vom Sinn der Schwermut, (1928) 1991, 40.

⁴ Cf die Dokumentation in: Schäfer, Gerhard (Hg.): Johann Christoph Blumhardt. Die Krankheitsgeschichte der Gottliebin Dittus, 1978.

⁵ Zur Orientierung ist das unpaginierte Werk mit einer Seitenzählung [in eckigen Klammern] versehen.

4.1.1.0 Titelblatt [I] und Widmung [II] ...

... der Schrift an verschiedene Handwerker-Innungen in Magdeburg. Warum Scriver den »Tractat«⁶ weder - wie häufiger üblich - Vertretern des weltlichen noch des geistlichen Regiments, sondern - wirtschaftlich und politisch bedeutenden - Gruppen von Bürgern seiner Stadt widmet, läßt sich nur vermuten; Scriver deutet nirgends an, daß sie eine konkrete Rolle im dokumentierten poimenischen Prozeß gespielt hätten: Vielleicht stehen sie stellvertretend für die breite Stadtöffentlichkeit, der das Geschehen um Peter Otte weithin bekannt war und an dem sie in den Gottesdiensten aller Kirchen im Stadtgebiet eingehend Anteil nehmen konnte.

4.1.1.1 "Vorbericht

an den Christlichen wohl=| wollenden Leser" [III]-[XV]; 19 Paragraphen, datiert auf den 23. April 1672: Scriver's systematisch-poimenische Apologie des Traktats (cf 4.2).

4.1.1.2 Drei Predigten zu Epheser 6, 10-13:

	Seiten:
- vom Donnerstag, den 25. Januar 1672	[02]-[27]
- vom Donnerstag, den 08. Februar 1672	[28]-[61]
- vom Donnerstag, den 15. Februar 1672	[62]-[99]

4.1.1.3 "Historischer| Bericht|

Den| Gantzen Verlauff mit dem Soldaten| Dessen| In denen vorhergesätzten Predigten Meldung geschehen| fürstellend/" [100]-[171] (cf 4.3-4.10).

Er umfaßt im **I. Teil**⁷ (§§ 1-32; S. [102-120]) Peter Ottes Geschichte, wie er sie Scriver selbst im Laufe seiner Begleitung erzählt hat (cf "Vorbericht", § 8; S.[VII]): Aus der Kurzbiographie (§§ 1-2) läßt sich entnehmen, daß er, vorsichtig geschätzt, zwischen 1645 und 1650 geboren sein dürfte, der Patient 1672 also etwa zwischen 22 und 27 Jahren alt war. Seine eigentliche Geschichte (§§ 3-32) umfaßt dann die Zeit zwischen dem 01.01.1666 (Abschluß des Paktes mit dem Teufel) und dem 02.01.1672 (Verhaftung in Magdeburg). Dieser Teil wird im weiteren nur punktuell ausgewertet.

Literarisch besehen handelt es sich hier formal um eine klassische **Erzählung von einem Pakt mit dem Teufel**.⁸ Sie ist mit neunzehn Seiten recht umfangreich geraten und trägt durchaus dramatisch - romanhafte Züge. Der Anspruch auf Authentizität wird durch die Einbettung der Erzählung (als Fremdbbericht des Betroffenen selbst einschließlich (*hier erklärtermaßen nicht-*) **fiktiver Biographie**⁹) in einen Rahmen von Ich-Berichten ("Vorbericht" und Rest des "Historischen Berichts" aus Scriver's eigener Anschauung)

⁶ Cf S. [II] "Widmung", Zeile 19.

⁷ Grob- und Feingliederung des "Historischen Berichtes" sind redaktionelle Bearbeitung durch H.M.

⁸ Cf dazu: Gernentz, Hans Joachim (Hg.): Der Pakt mit dem Teufel, 1988, 333.

⁹ Cf a.a.O., 340.

noch gesteigert. Die Schachtelung von Referenzebenen, die einerseits den Autor anhand von Gewährsleuten "absichert" und andererseits die Authentizität der Story unterstreichen soll, ist eine bewährte Erzähltechnik.

Die inhaltliche Glaubwürdigkeit von Scriver's "Historischem Bericht" wird durch diese gattungsgeschichtliche Einordnung nun aber nicht unbedingt erschüttert; vielmehr erweist Scriver sich eben auch literarisch seiner vorgenommenen Aufgabe völlig gewachsen, indem es ihm gelingt, für die komplexe Gemengelage des ihm vorliegenden unterschiedlichen Materials die angemessene literarische Gestalt zu finden. Unverkennbar läßt sich Scriver von einem dezidierten historischen Interesse leiten; von Legendenbildung oder -Tradierung ist bei seinem unprätentiösen Stil nichts zu spüren. Darüber hinaus ist der gebrochene, zum Teil ungewisse Ausgang der ganzen Geschichte ebenso unverblümt "wahrheitsgetreu" wie differenziert wiedergegeben und theologisch abwägend interpretiert. Das unterscheidet Scriver's Werk - neben etlichen typischen Parallelen im "Handlungsschema"¹⁰ - wiederum wohlthuend von vielen kursierenden Teufelspakterzählungen bis hin zum breiten Strom der literarischen Entfaltungen der 1587 erstmals gedruckten "Geschichte von Doktor Faust"¹¹, die in der Regel einen definitiven, einlinigen Ausgang für den paktierenden Menschen bereithalten, nämlich Anerkennung, Begnadigung vor Gott oder Verdammnis.¹²

Der **II. und der III. Teil** (§§ 33-91; 92-109) stellen Scriver's eigentlichen Kranken- und Seelsorge-Bericht dar, der nur durch das sorgfältige Führen eines Patiententagebuches in dieser Ausführlichkeit und Präzision möglich wurde (cf "Vorbericht", § 8; S.[VII]) und zur Veröffentlichung nur noch ein abschließendes Resümee (IV. Teil; §§ 110-114) und einen klärenden "Vorbericht" erforderte.

4.1.1.4 "Historische Zugabe[n]" zu den drei Predigten [172-211]

I.e. ein Anmerkungsteil, in dem weitere Exempel und Beispielgeschichten über die zahlreichen bereits innerhalb der Predigten angeführten hinaus dokumentiert sind.

Zur Auswertung von Scriver's Seelsorge-Verständnis und -Praxis erweisen sich 1. und 3. als besonders ergiebige und prägnante Teile. Darum sind sie im Anhang dieser Arbeit in

¹⁰ A.a.O., 342: "Sosehr sich dabei [i.e.: in der entstehenden Gattung des Dramas mit dem Teufels-Paktierer als Haupthelden; cf 341f.] auch relativ schnell ein festes Handlungsschema des Anfangsteils ausbildete (Situation, die den Helden zum Teufelspakt veranlaßt, Auftreten des Teufels, seine Bedingungen, Abschluß des Vertrags, glückliches Leben des Helden), so unterschiedlich erfolgte die Lösung des Konflikts. Am naheliegendsten war es natürlich - wie später im Faustbuch - zu zeigen, daß dem Teufelsbündner die ewige Verdammnis sicher ist. [...]" Daneben steht das Erwirken der Begnadigung vor Gott durch andere Menschen, meist aber durch die Jungfrau Maria, oder aber auch die eigenständige Beherrschung bis hin zur Entmachtung des Teufels bzw. übernatürlicher Mächte; cf a.a.O., 342ff.

¹¹ Cf a.a.O., 336 (Wiedergabe dieses Texte in sprachlich überarbeiteter Fassung: a.a.O., 5-156).

¹² Cf a.a.O., 333.

diplomatischer Transkription mit einem kleinen kritischen Apparat ediert, bei dem das Augenmerk der Verwendung biblischer, liturgischer und hymnischer Tradition gilt.

Die von mir hier nicht edierten Teile 2. und 4. seien an dieser Stelle zumindest kurz umschrieben und gewürdigt:

Exkurs 5: Die drei Donnerstags-Predigten am 25. Januar, 8. und 15. Februar 1672 zu Eph 6, 10-13

... widmete Scriver ausschließlich dem Seelsorge-Geschehen an Peter Otte, um es der Gemeinde zu erläutern und ihr selbst seelsorgliche Hilfe daraus angedeihen zu lassen. Einige Male nimmt er darin ausdrücklich Bezug auf den Fortgang des langwierigen, zweimonatigen Bemühens um den Patienten Peter Otte, an dem neben Scriver und vielen seiner Kollegen auch etliche Gemeindeglieder beteiligt waren. Über die Behandlung in diesen Predigten¹³ hinaus wurde Peter Otte in allen Magdeburger Kirchen in die gottesdienstliche öffentliche Fürbitte aufgenommen.¹⁴

An diesem elendiglich geplagten Menschen, so Scriver in den Hauptthesen der drei katechetisch gehaltenen Predigten, habe die Gemeinde bzw. Leserschaft:

- I. einen **Spiegel** der göttlichen Langmut, Gnade und Barmherzigkeit (1. Pr., § 7; S.[6]),
- II. einen **Spiegel** der grausamen Bosheit des Satans (2. Predigt, § 9; S.[32]), und
- III. ein **Bild**, das ihnen den Greuel und die Gefährlichkeit der Sünden vor Augen stellt (3. Predigt, § 12; S.[69]).

Peter Ottes Exempel soll also dazu dienen, Gemeindeglieder und Leserschaft zu ernsthafter, unverzüglicher Buße und Abbitte vor Gott zu bewegen und auch zu täglichem Gebet um Bewahrung vor dem gottlosen und Trost-losen Fluchen und Lästern, wie es der beschriebene Patient exzessiv pflegte.

Allerdings ist es äußerst bemerkenswert, daß der Patient von Scriver der Gemeinde nicht einfach als katechetisches "Anschauungsobjekt" präsentiert wird, sondern daß nach Scriters Darstellung Peter Otte sich selbst zum selbständig agierenden Subjekt der Gemeindekatechese macht: Ottes Exempel des Scheiterns und darunter Leidens stellt Scriver explizit als zugunsten der Gemeinde wahrgenommenes Charisma dar.

Hierin kommt (ähnlich wie schon in seiner wenige Monate danach im Juni 1672 verfaßten »Trostschrift« "Wittwen=Trost") der emanzipatorische Zug in Scriters Seelsorge-Verständnis wahrnehmbar zum Tragen: Sei es, daß Scriver den erlebten Sachverhalt willentlich wahrheitsgemäß so weitergibt, eben weil er auch seiner eigenen Seelsorgepraxis gemäß ist; sei es, daß er dem Patienten die Gemeindepredigt durch vorangegangene inhaltlich entsprechende Unterweisung nahegelegt, oder auch erst

¹³ Scriver zitiert noch Jahre später im Seelen=Schatz gelegentlich aus diesen drei Predigten.

¹⁴ Schäfflein, "Historischer Bericht", S.[131], § 49.

"redaktionell" in den Mund gelegt hat. In beiden Fällen wird klar ersichtlich, wie stark "Seelsorge" bei Scriver auf Gegenseitigkeit beruht, wobei gerade der bedürftige Mensch zugleich oder sogar vor allem als aktive Quelle von Seelsorge für andere Menschen in den Blick und zum Tragen kommt. Als seelsorgerlicher Begleiter nimmt Scriver selbst durch seine hier erstaunlich massiv überwiegenden katechetischen und aszetischen Impulse im Grunde eine katalysatorische Funktion wahr:

Er leistet so geistliche Beihilfe zum Leben: für Zeit und Ewigkeit, für den Patienten ebenso wie für die ihm anvertraute Gemeinde; und schließlich entdeckt Scriver als einen Nutznießer der Seelsorge Ottes auch - sich selbst¹⁵:

»[...] **Mich** betreffend/ so wolt ich diese Übung meines Glaubens für viel Gelt nicht geben/ und gestehe/ daß mir das geringe Häußlein/ darinnen ich diesen Menschen in seiner Noth besuchen muste/ für eine gute Schule gedienet habe/ in welcher ich sehr viel gelernet/ und werde dieses Handels mein Lebelang nicht vergessen.«

Nach Scriver's Angaben im "**Historischen Bericht**" stammen sowohl das durchgängige Leitmotiv vom "**Spiegel**" als auch seine Zweckbestimmung aus dem Munde von Peter Otte, als dieser nach gut drei Wochen im Gewahrsam in einer lichten Stunde eine Art Mahn - Predigt über sein eigenes Exempel an die - im Grunde allzu zahlreichen - Anwesenden richtet. Laut Scriver klingt das so:

»Alß auch viele Leute von der Bürgerschafft/ Handwercksgesellen/ Soldaten/ auch Weiber und Kinder umb ihn waren/ fieng er auß freyen Stücken an und sagte: "**Ewer viele sind nur auß Vorwitz hie/ daß sie mich alß ein elendes Spectakel sehen und davon sagen wollen/ Es ist aber leider! wenig Freude an mir zu sehen/ ich bitte euch/ spiegelt Euch an mir/ und hütet Euch für Sünden sonderlich für das gottlose Fluchen. Es stehen viele hie/ welche das *Böhmische Vater unser*" (er meinete das Fluchen) "**sehr wol können/ und meinen/ es habe nichts zu bedeuten/ ich hab es auch gemeinet/ aber ich bin es innen worden/ ich meinte/ der böse Feind were weit von mir/ da war er neben mir/ und rieß: Holla! du darffst¹⁶ mich nicht ruffen/ ich bin schon da.**"«¹⁷**

Exkurs 6: Die von Scriver geschilderten "Historien"

Der anamnetische Zug in Scriver's poimenischer Pädagogik, warnende Ermahnung und bestärkende Tröstung zugleich, durchzieht Scriver's siebzigseitige minutiöse Fallstudie "Historischer Christlicher Bericht" und auch die weithin sehr legendenhaft klingenden

¹⁵ Schöfflein, "Historischer Bericht", S.[170], in § 114.

¹⁶ "darffst" hier im Sinne von: "bedarfst", "brauchst".

¹⁷ Schöfflein, "Historischer Bericht", S.[137]: aus § 61.

sogenannten "Historischen Zugaben", die eher an lokale Volkssagen und an Motive aus der legendarischen Tradition um Dr. Johann Faustus erinnern.

Die von Scriver geschilderten "Historien" sind angemessener als Zeugnisse subjektiven Glaubens, zu einem guten Teil vielmehr des Aberglaubens, zu bezeichnen, je nach dem, wie stark die heterogen gespeiste Volksfrömmigkeit sich von christlicher Theologie entfernt. Diese Zeugnisse haben ihren Anhalt durchaus an objektiven Ereignissen, die auf pathologischen Phänomenen psychosomatischer Art beruhen können. Jene wiederum erfuhren ihre Wahrnehmung und Deutung in aller Regel allerdings auf dem noch allgemein gegenwärtigen Hintergrund der christlichen bzw. populär-religiösen Weltinterpretation.

Der Komplex Krankheit, insbesondere seelische Krankheit, war also stark religiös besetzt, und zwar sowohl bei den Beobachtenden, als auch - um so schwerwiegender - bei den Betroffenen selbst: Sei es im Horizont wild wuchernder, diffuser Dämonologie, oder sei es im Horizont von im guten Sinne christlicher Spiritualität, wie Scriver selbst es beabsichtigt, um seinen eigenen poimenischen Beitrag zur Begleitung und, wo möglich, zur Befreiung bzw. Heilung zu leisten.

Ihm geht es nun darum zu belegen, daß auch in seiner lutherischen Kirche sehr wohl die »Wundergabe, den bösen Geistern mit Gewalt zu gebieten und sie auszutreiben« erhalten sei: Sie werde gut evangelisch »nur durchs Wort Gottes und das Gebet« geübt, weil sie Gottes Willen stets respektiere und ihm daher nichts vorschreiben möge.¹⁸

In seinem "**Vorbericht**" ordnet Scriver die "Historien" selbst theologisch ein als etwas »sichtbares und thätliches« womit Gott selbst die Wahrheit seines an sich schon glaubhaften Wortes »bekräftigt«:

»Es sind ziemlich viel Historien darinn/ welchs etwa jemandem nicht gefallen möchte/ allein in solchen Materien schickt sichs nicht anders/ zu dem sind sie nicht alle auff der Cantzel angezogen/ sondern *etliche im Druck* guter Meinung *hinzu gethan*.

Ich halts jedoch für sehr erbaulich/ daß man zuweiln mit einigen Historischen Erzählungen/ *die Warheit der göttlichen Verheissungen und Dräuungen*/ dem Menschlichen Herten *fürstelle*/ welches allzeit nebst dem *Worte*/ dem es *ohne das zu glauben* schuldig ist/ *etwas sichtbares und thätliches* verlanget/ und gewiß es ist auch frommen Herten/ ein grosser *Trost*/ auch giebts ihnen grosse Versicherung/ wenn sie *erfahren*/ daß *Gott sein Wort* durch mitfolgende Wercke/ durch seine väterliche Vorsorge über die Frommen/ und durch seine gerechte Urtheile über die bösen/ *bekräftiget*/ und wenn GOTT nicht nachlasset sich herrlich/ und wunderbahr für seine Heiligen/ auch schrecklich und gerecht wider die Gottlosen zu bezeigen/ warumb solt ich *solches nicht zu seinem Preiß in seiner Gemeinde melden?*«¹⁹

¹⁸ Schöfflein, "Historische Zugaben"; S.[196].

¹⁹ Schöfflein, "Vorbericht"; S.[V]: aus § 4. Hervorhebungen in kursivem Fettdruck: H.M.

Bereits hier blitzt in knappster Form auch Scrivers theonom ausgerichtete Intention auf: seine Dokumentationsarbeit steht dezidiert im Dienst der Doxologie.

4.1.2 Literargeschichtliche Notizen

Das Werk erlebte bis 1733 zwölf Auflagen; mindestens zwei weitere folgten, zuletzt noch im 19. Jahrhundert. Darüber hinaus erfuhr es auch eine literarische Wirkungsgeschichte. Bibliographisch belegt ist, daß zwei zeitgenössische Theologen und ein Mediziner Scrivers "Historischen Bericht" kommentiert bzw. referiert haben.²⁰ Leider liegt für diese Arbeit nur das entsprechende Werk von **Theophil Spizelius (Gottlieb Spizel)** vor.

Der ausführliche, programmatische Titel dieses Werkes lautet:

»**Die gebrochne Macht der Finsternüß/ oder Zerstörte Teuffliche Bunds= und Buhl= Freundschaft mit den Menschen:** Das ist Gründlicher Bericht/ wie und welcher Gestalt die abscheuliche und verfluchte Zauber= Gemeinschaft mit den Bösen Geistern angehe; wie dieselbe zu= und fortgehe; Ob/ und auf was Art und Weise sie widerum zergehe/ und denen Teufflichen Bunds= Verwandten/ aus dem äussersten Seelen= Verderben wider geholfen werden könne; Allen Heyl= und Gnaden= begierigen/ und vom leydigen Satan/ zum nothwendigen Unterricht und Heylsamer Widerkehrung beschrieben/ und mit vilen merckwürdigen alten und neuen Erzehlungen/ wie auch einigen Kupfer= Bildern ausgezieret von **Gottlieb Spizeln** / Pfarrern zu St. Jacob in Augspurg.

Augspurg/ In Verlegung Gottlieb Göbels Seel. Wittib. Gedruckt bey Jacob Koppmayer **1687.**«

Spizelius würdigt Scrivers "Verlohrnes und wiedergefundenes Schäfflein" darin ausführlich:

»Dritte Abtheilung: Ob/ und welcher massen die Teuffliche Bunds= und Buhl= Freundschaft mit den Menschen widerum zergehe? « (433-777), *darin:*

»Das IV. Capitel. Sonderliche/ und neuere Beyspiele der zerstörten Teufflichen Bunds= und Buhl = Freundschaften mit den Menschen. « (504-601) **528-561**; *davon wörtliches Zitat: 530-560.*

Es erfolgt eine ausführliche, teilweise gekürzte Zitierung von Scrivers "**Historischem Bericht**" ab § 39 bis zum Ende, § 114. Spizelius konzentriert sich also auf Scrivers Krankenbericht im engeren Sinne. Im Einzelnen zitiert er: §§ 39-43; in § 47 (ab: »Bald hierauf erfolgte in deß Herrn Hauptmanns und viler andern Personen Gegenwart ein schrecklicher Anfall deß Satans ...«) - § 50; §§ 59-62; § 66; § 70; § 77; § 80; §§ 90-92; §§ 95-114.

Spizelius kommt es, wie seine Kapitel-Überschrift zeigt, in diesem Teil seines Werkes darauf an, Überlieferungen und Berichte vorzustellen, in denen die Macht des Bösen

²⁰ Cf Moller, Johannes: Cimbria Literata I, 1744, 417: »Scripti hujus, de quo in vita Autoris jam est dictum, recensum exhibuerunt, illudque commendarunt, Theoph. Spizelius & Georg. Fresius, ibidem allegati. Commendavit etiam, e Medicis, Günth. Chr. Schelhammerus, in Disp. Med. de Obsessis, §. 11, p. 7.«

gebrochen wird. Anders als bei Scriver ist das aber nur ein Ausschnitt seines umfassenderen Interesses. Was in Scriver's anhangsweise beigefügten "Historien ..." schlicht als Fußnotensammlung zu den drei Predigten kumuliert wird, ist von Spizelius systematisch geordnet und zu einer vollständigen praktisch-phänomenologischen "Lehre von der Besessenheit durch den Satan" ausgebaut worden.

Bei allem katechetischen Interesse, das die beiden Brieffreunde verbindet, ist der entscheidende Perspektivwechsel hervorzuheben:

Spizelius richtet - zum Zweck der Abschreckung - sein Augenmerk eindeutig auf die Dämonologie und wird so selbst zum "Satanologen".

Scriver hingegen mißt in seinem "**Vorbericht**" (s.u. 4.2) der Satanologie ausdrücklich nur nachgeordnete Relevanz zu, die hinter seinem primären Referenzbereich grundsätzlich zurückzustehen hat: Dem Handeln und der Ehre des dreieinigen Gottes gilt sein eigenes Interesse, und dorthin will er auch das Augenmerk seines Patienten ebenso lenken wie das seiner Leserinnen und Leser: Scriver bleibt zuerst und zuletzt Theologe.

Wie wenig Scriver Interesse an einer Dämonologie als solcher hatte, mag daran deutlich werden, daß er in seinen zwölf erhaltenen Briefen an Spizelius seinen eigenen Fall überhaupt nicht erwähnt.

Es gibt keinerlei Hinweise auf weitere "Fälle" von Exorzismus in Scriver's Leben, weder in seinen eigenen Werken noch in der Sekundärliteratur über ihn. Scriver zeigte allerdings zeitlebens großes Interesse an solchen und anderen Exempeln göttlicher Errettung und Bewahrung. Er verfolgte ein wahrscheinlich nie verwirklichtes Projekt, derlei unter dem Namen "**Amphitheatrum Providentiae Divinae**"²¹ zu veröffentlichen, wie er in seinem **ersten Brief an Gottlieb Spizel in Augsburg vom 9. September 1679** schrieb:

»[...] Sonst kan ich nicht schreiben, wie| sehr es mich erfreuet hat, daß ich M.[eines] H.[ochgelehrten] H.[errn] eiffer u.[nd] fleiß wider die einreißende verfluchte Atheisterey²² gesehen [habe], umb desto mehr wie ich öffters mit betrübniß deß Geistes betrachtet [habe], daß der größte theil| unser[er] H[ochgelehrten] H.[erren] *Theologen* diesem Hauptgreuel, u.[nd] dieser Ertzketzerei u.[nd] Betriegerey biß[her]o nicht der gebühr| u.[nd] dringenden noth nach begegnet [sind], sondern viel lieber andere dinge, die lange so nötig nicht [sind], fürgenom[m]en| oder wol gar sich in ärgerliches gezänck eingelaßen haben:
Ich bitte M.[einen] H.[ochgelehrten] H.[errn] und Bruder hertzlich, wenn er| ferner etw[a]z sam[m]len u.[nd] beytragen kan, dieser letzten Teufelsbrut zu abbruch, daß er nicht müde werden wolle:|

²¹ I.e.: "Amphitheater der Göttlichen Vorsehung".

"**Amphitheatrum Providentiae divinae** oder Denckwürdige Thaten und Wunder Göttlicher Vorsorge vor die Frommen, und der Gerechten Gerichte über die Gottlosen, in beglaubten, sonderlich neuen und bißher unbekandten, Exempeln.":

Cf in: Moller, Johannes: *Cimbria literata* I, 1744, 619, unter »Scripta inedita ac promissa« Cf daneben: Blochmann, Ernst Ehrenfried, *Scriver's Schriften* (In: ders., Hg.: Gottholds Siech- und Siegesbett, 1835) 183f.

²² Spi(t)zel ist aufgrund einschlägiger Veröffentlichungen dafür bekannt.

Ich habe öfters gewünscht, daß ein Mann, der mit reifem Verstande u.[nd] gottseligem nachdencken begabt [wäre], u.[nd] nebst einer guten Bibliothek, vieler erfahrenen alten *Theologen* u.[nd] Prediger freundschaft hette, zusam[m]en-| bringen möchte, allerley *Exempel*, welche *a tempore Reformationis* sich in den E[van]g[e]lischen u.[nd] anderen gemeinen Zuge-| tragen [haben], dadurch Gott seine Regierung, Vorsehung u.[nd] h[ei]lligkeit geoffenbaret, u.[nd] seine gerichte über die gottlosen,| seine Güte über die from[m]en sehen laßen, u.[nd] die warheit seines wortes bestätigt [hat], etl.[iche] selbige unter| gewiße titeln ordnen, u.[nd] etwa unter dem Namen *Amphitheatri Provident.[iae] divinae*, (aber mit mehreren| erst alß ehmahls *Vaninus*) oder sonst h[er]außgeben möchte. Selbiges sollte sonder Zweifel übermaßen dienlich| seyn, die Spötter zubeschämen, u.[nd] die gottseligen im glauben zu stärken. Gewiß, es würde an Materien| nicht fehlen, maßen die Wunder der Güte Gottes u.[nd] seiner Gerechtigkeit, nebst vielen anderen h[err]lichen thaten| seiner hand, sich allenthalben eraugen, Welche aber von den wenigsten bemercket, u.[nd] bald wieder vergeßen werden.|

Es würde dazu mit dienen die merckwürdige geschichte, welche sich mit einer beseßenen Person bey| ihnen zugetragen [hat], wie auch was mit denen Soldaten, welche sich feste machen können, fürgangen [ist], davon| M.[eines] H.[ochgeehrten] H.[errn] H.[err] Bruder meldung gethan [hat], u.[nd] ich von Hertzen verlange eigentlichere und gewißere nachricht da-| von entweder im Druck, oder doch, nach Belieben, schriftlich zu haben:

Ein Prediger auß Meißen hat| nemlich an mich geschrieben, daß er in den 22 [24?] jahren seines amptes einen guten Vorrath solcher| Sachen gesam[m]let [hätte], u.[nd] damit gerne dienen wollte, etc. [...]«²³

Was die beiden Theologen im Gemeindepfarramt in ihrem katechetisch-poimenischen Bemühen eint, ist explizit die Bekämpfung der sogenannten "Atheisterei". Als typische lutherisch-orthodoxe Pfarrer haben sie allerdings mehr den in der Bevölkerung kursierenden praktischen Atheismus im Gefolge des Dreißigjährigen Krieges im Visier als den wissenschaftlich-philosophischen Atheismus ihrer Zeit.

4.2 Der "Vorbericht" - Scrivers systematisch - poimenische Apologie

Im nach Abschluß aller anderen Teile des Werkes verfaßten "**Vorbericht**" gibt Scriver Rechenschaft über sein Vorgehen bei der Dokumentation und sein Anliegen mit dieser Veröffentlichung.

Im Zusammenhang damit stellt er sich der Schlüsselfrage, ob und inwieweit es grundsätzlich und in diesem Fall legitim sei, von "Besessenheit durch den Teufel" zu

²³ Cf in: Original-Handschrift der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 2° Cod Aug 409, III, 1. Blatt 369 A-B. Der Auszug ist in diplomatischer Transkription (H.M.) wiedergegeben. - Scriver erwähnt seinen Wunsch, selbst solche Sammlungen anzustellen, u.a. auch im Seelen=Schatz (cf Teil V, 5. Predigt, § 11).

sprechen. In aller Kürze referiert er exegetische, systematische und praktisch-poimenische Überlegungen. Er bezieht selbst Stellung, gibt dem Leser allerdings ausdrücklich die Freiheit, sich ein eigenständiges Urteil zu bilden.

Mehrfach legt er selbst allerdings entschieden Wert darauf festzustellen, daß für ihn zweifellos das personifizierte Böse aktiv seine Hände im Spiel hatte.

Im "**Historischen Bericht**" selbst weist er (nur?!) an *einer* Stelle ausdrücklich aus, daß er, Scriver, den Satan als solchen erkannt habe: Er ordnet ein bestimmtes pfeifendes Geräusch aus dem Patienten nicht diesem selbst, sondern, in Unterscheidung von ihm, eindeutig dem Satan zu:

»[§ 89. ...] Wir griffen wider zum Gebet/ widerstunden dem Satan aus GOTTes Wort mit Freudigkeit/ und rieffen GOTT ängstiglich umb Hülffe an: Und dismahl habe ich gar eigentlich²⁴ und nebst mir einige von den Umbstehenden (denn mein Herr Collega betete dasmahl mit lauter Stimme und hertzlischen Ernst/ wie es in solchen Nöthen sich wol findet) gehöret/ daß der Satan mitten unter dem Gebrüll und Geheul auß des Patienten Halse gar hell piffte.«

Für die Annahme einer aktiven Einflußnahme des - personifizierten - Bösen führt Scriver im Vorbericht zwei Gründe an, die jeweils kein eigenständiges Interesse an einer Satanologie enthalten, sondern sein doxologisches und zugleich poimenisch-pädagogisches (sprich: katechetisches) Anliegen erkennen lassen: Zum einen will er verhindern, daß Gottes befreiendes Handeln (in Gestalt des seelsorgerlichen Beistands von Pfarrern und Gemeinden für den Patienten) bagatellisiert oder gar ignoriert werden kann. Und zum andern will er, Hand in Hand damit, gewährleisten, daß die zunehmend atheistisch geprägte Öffentlichkeit ("Welt") das Böse nicht zu ihrem eigenen Schaden unterschätzt oder leugnet.

Scriver gibt hier im "Vorbericht" an, daß über sämtliche Vorkommnisse in der umfassenden Präsenz beim Patienten, quasi rund um Uhr, ein Tagebuch geführt wurde, bei dem wohl hauptsächlich er selbst die Feder führte.²⁵ Auf diese Weise war es überhaupt nur möglich, die Schübe, Ausbrüche und Symptome beim Patienten sowie die medizinischen, seelsorgerlichen und katechetischen Aktivitäten im einzelnen und mit Angabe von Inhalten (bis hin zu Gebeten im Wortlaut) verlässlich zu dokumentieren.

²⁴ D.h. hier: "höchstpersönlich".

²⁵ Cf Vorbericht, § 8, S.[VII]: "**§. 8.** Der Historische Bericht/ den Verlauff mit der Hauptperson in diesem Trauerspiel fürstellend/ ist theils aus dessen Bekänntnis/ welches er in seiner grossen Angst und Quaal gethan/ theils auß einem Tagebuch/ so man/ so lange sein Unglück gewähret/ gehalten/ und alles fleissigst darinnen verzeichnet/ was fürgangen/ zusammen gebracht worden/ [...]".

Cf auch Schäfflein, "Historischer Bericht", § 33, S.[120] (Otte erzählt Scriver bei der ersten Begegnung seine - noch teilweise verfälschte - Vorgeschichte) sowie § 37, S.[122f], anlässlich Ottes erstem Paroxysmus: "wie er denn auch bald darauff einen harten |[123]| Anfall von ihm [i.e.: des Satans]/ in meiner Gegenwart erleiden mußte/ da ich denn auff alles gar genaue Achtung gehabt/ [...]".

Dabei trägt alles Dokumentierte eindeutig die seelsorgerliche "Handschrift" Scriver, wie sie aus seinen vorangehenden und nachfolgenden Werken in sich konsistent im Blick auf Sprache, Topik, biblischem und theologischem Fundus überliefert sind. Es ist also legitim, die aufgezählten seelsorgerlichen Mittel und Aktivitäten als Ausdruck von Scriver Konzeption und Praxis zu betrachten und auszuwerten.

4.3 Chronologie des poimenischen Prozesses

Um den poimenischen Prozeß im II. bis IV. Teil des "Historischen Berichtes" adäquat nachvollziehen und die einzelnen geschilderten Phänomene richtig einzuordnen zu können, möchte ich zunächst einen **chronologischen Überblick** der Ereignisse im ersten Quartal 1672 geben, wie ihn Scriver teilweise selbst präzise angibt, teilweise ergänzend erschlossen werden kann:

Dienstag, 01. Januar 1672

spät abends: Peter Ottos Arrestierung (§ 32)

Mittwoch, 02. Januar

früh morgens: Verhör und Überstellung ins Stockhaus

nachmittags: Unterrichtung und Hinzuziehung Scriver durchs zuständige Militär.

Erster Besuch Scriver bei Peter Otte, der ihm eine erste, zum Teil noch falsche Vorgeschichte erzählt (§ 33).

Noch am selben oder am folgenden Tag

vereinbart Scriver mit seinem Diakon, Otte gemeinsam (zum Teil abwechselnd) zu besuchen (§ 35).

»einige Tage nachher«:

Erster von vielen Anfällen des Patienten, im weiteren zunächst nur montags, mittwochs und donnerstags (§ 37), später auch an den anderen Wochentagen.

Auf Veranlassung Scriver: Verlegung des Patienten in ein neuerbautes Privathaus **unter ständiger Aufsicht von ein bis zwei Soldaten** sowie einer Schildwache zum Schutz vor Übergriffen.

Donnerstag, 25. Januar

Morgendlicher Wochengottesdienst mit der ersten Predigt zu Epheser 6, 10-13. Peter Otte ist bis zum Ende des Eingangsteils der Predigt anwesend.

Sonntag, 28. Januar

Der am ausführlichsten (12 von 71 Seiten) dokumentierte **Tag der größten Not und der Befreiung** (§§ 78-93; S.[149-161]):

Die Nacht: hat der Patient »in grosser Unruh und Angst hingebraht.« (§ 78)

Früher Vormittag: Während Scriver predigt und **in den Magdeburger Kirchen für**

Peter Otte gebetet wird, geht sein **Diakon Christoph Koch** zum Patienten und betet mit ihm (§ 78).

Späterer Vormittag: Nach seinem Gottesdienst besucht Scriver den vor Angst sprachlosen Patienten; Trost aus Gottes Wort erntet zeichenhafte Zustimmung (§ 78).

Etlliche Gemeindeglieder kommen dazu, darunter Adelige, Offiziere und Bürger, und setzen sich zusammen, um abwechselnd zu beten und Choräle zu singen (§ 79).

Otte gebärdet sich dagegen unbändig und brüllt wie ein wildes Tier so gegen das Beten und Singen an, daß es trotz des Getümmels der Volksmenge auf der Straße in den umliegenden Häusern zu hören ist (§ 80).

Scriver provoziert den von vier starken Personen kaum zu haltenden Patienten mit Drohreden gegen den Satan; der Patient versucht daraufhin, Scriver tätlich anzugreifen (§ 80).

Da **Diakon Koch** zur Nachmittagspredigt muß, fordert Scriver kollegiale Verstärkung an.

Senior Pastor Bakius und **Diakon Kindermann** lösen Scriver zeitweise ab (§ 81).

Bakius beginnt, wie Scriver endete, mit Provokation; der Patient reagiert mit grausigem Wüten, liegt dann wieder erschöpft darnieder und reagiert nur schwach positiv auf Zuspruch,

bis 1 Uhr nachmittags (§ 82).

Nachmittag: Scriver setzt einen irrtümlich gekommenen **Fünfjährigen (!)** zum Beten ein und provoziert Otte damit weiter (§ 83). Otte erleidet starke physische Konvulsionen in Brust und Gurgel und verletzt mit den Fingernägeln der losgerissenen Hand seine Zunge (§ 85).

In der folgenden Phase der Beruhigung betet Otte, bittet um gemeinsames Vaterunser, spricht auf Nachfrage das Credo, wundert sich - bei klarem Verstand - über die Menge der Leute um ihn, äußert auf Zuspruch hin die - voreilige - Hoffnung, »er würde nun von des Satans Gewalt befreiet seyn« (§ 86) Er empfängt Stärkungen, fühlt sich wohl, aber matt und zerschlagen. Zur Nachahmung durch Otte gedachte Dank-Gebete und -Lieder der Anwesenden folgen (§ 87).

Nach einstündiger Abwesenheit der Prediger findet Scriver Otte noch wohl, aber mit alarmierenden Vorsymptomen vor. Müde läßt Scriver ihn mit dem Segen allein und geht - wohl gegen Abend - nach Hause (§ 88).

Abend: »Eine halbe Stunde nach her« eilt Scriver auf Alarm hin zu Otte; der von ihm angeforderte **Diakon Koch** kommt bald nach. Sie widerstehen dem Satan provokativ mit Gottes Wort und gebet: Scriver wiederum meint, ein Pfeifen des Satans selbst aus Ottes Geräuschpegel herauszuhören (§ 89).

In der folgenden Ruhepause bittet Otte auf die Paränese hin (der treue und stärkere Gott werde ihm Ruhe verschaffen gegen den verlogenen, tückischen Satan), seine Kleider als Zeichen der Satansherrschaft zu vernichten (§ 90).

Bald danach: Im einsetzenden heftigen Paroxysmus »entbrandte einer von uns«

in Erinnerung an ein vergleichbares Vorgehen Luthers, setzt dem Patienten den Fuß auf den Hals und bedroht den Teufel biblisch: Hie erfolgt also der eigentliche **Exorzismus**. Nach weiterem Beten und Singen ist dieser **letzte Anfall** bald vorüber (§ 91).

Wenig später: Otte besinnt sich, betet eifrig mit, wünscht unter freiem Himmel zu gehen, spricht im Mondschein auf den Knien ein Bittgebet um Vergebung und animiert so »*Prediger und alles Volck*« mit ihm zu beten (§ 92).

Just da treffen Briefe von Ottes Mutter und Schwester ein, auf die er gerührt und mit Reue reagiert.

Wieder im Haus: singt und betet er in sichtlicher Erleichterung, erzählt zur Warnung vor dem Satan aus seinem früheren »Sünden-Leben«

In der Nacht: Nach persönlicher Segnung schläft er ruhig und in Frieden (§ 93).

Von Sonntag, 28. Januar, bis Sonntag, 11. Februar

Vom Pfarrerkollegium beschlossene umfangreiche »Ermahnungen und Erinnerungen« sowie Beicht-Unterweisungen zur Vorbereitung auf das Abendmahl (§ 95).

Nach erfolgreichem Anfang:

Otte erklärt sich auch einverstanden mit der für notwendig bezeichneten öffentlichen Beichte und Absolution (§ 96).

Donnerstag, 08. Februar

Morgendlicher Wochengottesdienst mit der *zweiten* Predigt zu Epheser 6, 10-13.

Sonntag, 11. Februar

Peter Ottes **öffentliche Einzelbeichte** vor Scriver und **erste Teilnahme am Abendmahl** im Gottesdienst am Sonntag *Sexagesimae* (§§ 97-109).

Donnerstag, 15. Februar

Morgendlicher Wochengottesdienst mit der *dritten* Predigt zu Epheser 6, 10-13.

Sonntag, 04. März²⁶

Peter Ottes zweite Teilnahme am Abendmahl im Gottesdienst am Sonntag *Reminiscere* (§ 111).

Sonntag, 18. März

Peter Ottes Abreise aus Magdeburg am Sonntag *Lätare* (§ 111).

Dienstag, 03. April

Datum des Schreibens eines »Mitglieds des wohlehrwürdigen Ministerii der Stadt Goslar« auf das Scriver sich beim Abfassen der Schlußparagrafen des "Historischen Berichts" bezieht (§ 112).

Montag, 23. April 1672

²⁶ Diese und die folgenden Datierungen vernachlässigen eine mögliche damalige Schaltjahrsverschiebung.

Unterzeichnungsdatum des "Vorberichts" (S.[XV]) nach Abschluß des Traktats.

4.4 *Scriver's Strategien im poimenischen Prozeß*

Im Blick auf das poimenische Verhalten Scriver's - und seiner Kollegen - gegenüber dem Patienten kann von einer einlinigen, durchgängigen Vorgehensweise keine Rede sein. Es ist vielmehr eine strategische und methodische Vielfalt zu beobachten, die von den Verantwortlichen, und d.h. in erster Linie: von Christian Scriver praktiziert wird. Die Anwendung erfolgt in direkter Abhängigkeit von seiner jeweiligen Einschätzung der Situation und der Verfassung des Patienten, ja wird gelegentlich vom Patienten selbst verlangt, provoziert oder sogar initiiert.

4.4.1 Konfrontation

Zunächst verfolgt Scriver die Strategie die Konfrontation, gebraucht sie aber zunehmend im Wechsel mit anderen Teilstrategien:

- Als der - weiterhin von zwei bis drei Soldaten bewachte und versorgte - Patient nach Ausschluß medizinischer Indikationen (§ 42) ausschließlich der seelsorgerlichen Begleitung der "Prediger" (für die folgenden drei Wochen ausschließlich Pastor Scriver und Diakon Koch) unterstellt worden war, begannen diese sie mit einer massiven Gerichtspredigt (§ 43), um dem Patienten die Verwerflichkeit seines kriminellen Tuns und seine ernste Lage coram Deo unmißverständlich klarzumachen, was zunächst aber auf wenig Gehör und Einsicht stieß, sondern ihn im Gegenzug zu Provokationen animierte, wie:

- Verhöhnung Diakon Kochs (§ 44),
- die Bibel sei ein Lügenbuch, da sie ihn kaltließe (§ 45f., S.[128f.], cf dazu unten 4.6.1),
- daß er sich äußerst abfällig über seine Verwandten äußerte (§ 47)
- oder, daß er den magischen Akt einer Haarverbrennung als satanischen Weg zum inneren Frieden ausgab (§ 48).

4.4.2 Kehrtwendung: Diversifizierung der Medien und der Agierenden

- Daraufhin wechselt Scriver seine Strategie grundlegend, um ihn zur "**wahren Buße, göttlichen** [d.h.: fruchtbaren, heilsamen] **Traurigkeit und Reue**" zu führen (§ 49):

- Er veranlaßt nun die Aufnahme Ottos ins öffentliche Gebet, nicht nur in "seiner" Sanct Jacobs-Kirche in der Magdeburger "Neustadt", sondern in allen Magdeburger Kirchen. Das läßt darauf schließen, daß Scriver's Anliegen unter seinen Kollegen auf breite Zustimmung stieß und auch seine persönliche Integrität unumstritten war und blieb: Scriver war zu dieser Zeit seit fünf Jahren Pastor einer der Pfarrkirchen Magdeburgs; sieben Jahre später wurde er Senior der Pfarrerschaft.

Für die Akzeptanz der öffentlichen Verhandlung des heiklen poimenischen Geschehens in Predigt und Gebet²⁷ dürfte eine große Rolle spielen, daß Otte vor seiner Festsetzung durch sein spektakuläres Auftreten bereits erheblich öffentliche Aufmerksamkeit erregt hatte und so im Stadtgespräch war: Die im Grunde wünschenswerte völlig geschützte Intimsphäre war gar nicht mehr herzustellen. Es kam im Gegenteil darauf an, das einmal vorhandene Interesse durch nüchterne Information vor wild wuchernden Gerüchten und haltlosen Spekulationen zu bewahren. Darüber hinaus ist der Versuch anerkennenswert, dieses Interesse spirituell zu kanalisieren und die Menschen im Gottesdienst von Mitwissenden zu Mitbetenden und so zu Mithelfenden zu machen: Was bei den Menschen tatsächlich gerade "anliegt", wird als Anliegen vor Gott formuliert und ins Gebet genommen: Darin spiegelt sich die klassische Struktur des Diakonischen Gebetes.

- Beim Patienten selbst hält Scriver das *Große Fürbittgebet* (§§ 50-58), und verwendet massiert aszetisch-liturgische Medien, namentlich *Johann Arnds Paradiesgärtlein*, einige *Kirchenlieder* und die biblischen *Bußpsalmen* (§ 59).

- Chronologisch ist hier einzufügen, was Scriver in den §§ 63-66 ausdrücklich nachträgt. Laut Scriver kündigt Otte selbst weitere schwere nächtliche Anfälle an:

»Wobey mir einfället/ was schon vor etlichen Tagen fürgangen/ nehmlich/ alß ich auch auffm Abend nach dem Essen zu ihm kam/ und ihn nach seinem Zustand fragte/ antwortet er: "*Jetzo ists gut genug/ es wird aber nicht lange währen/ ich werde eine zumahl harte und schwere Nacht haben*"!«²⁸

- Scriver rät ihm, sich dabei einerseits an Jesu nächtlichen Leidenskampf in Gethsemane und andererseits die »Nacht der Ewigkeit« vor Augen zu halten, der die ausgesetzt sein werden, die »des Satans grausamen Tyrannei ewiglich untergeben sind«. Zum dritten legt Scriver ihm wiederum eine Liedstrophe vor, um es ihm zu erleichtern, das offensichtliche Bevorstehen weiterer Anfälle als ein Geschehen anzunehmen, bei der

²⁷ Cf von Zezschwitz, Carl A. G.: System der Praktischen Theologie, 1876, 523 (§ 330. Die Frage um Besessenheit.): »Zweites Grundgesetz [neben zunächst »möglichst ausgedehnter Skepsis« gegenüber der (Selbst-) Diagnose "Besessenheit"] ist möglichste Verbergung solcher Vorfälle, wonach vielmehr alles allgemeinere Interesse an solchen oder ähnlichen Beziehungen zur Teufelsmacht zu verhüten ist, statt dass man etwa die Gemeinde zu betender Mithilfe dabei in Anspruch nehme. Eng zusammenhängt damit der weise Rat der lutherischen Casuisten, die im Gegensatz zu der Römischen Praxis, solche Leute auf dem Wege des in liturgische Formulare gefaßten amtlichen Exorcismus zu behandeln: rein seelsorgerlich durch Einwirkung auf den Willen und die Belebung der sittlichen Kraft desselben gegen solche Fälle vorgehen zu lassen. [...] Auch wo man auf protestantischem Kirchengebiete in neuerer Zeit mit ähnlichen Mitteln vorgegangen war, hat wachsende Erfahrung gelehrt, mehr und mehr zu dem rein seelsorgerlichen Verfahren einzulenken.« Gemessen an Zezschwitz Urteil im Jahre 1875 ist in Scriver's "Fall" seinerzeit ziemlich alles falsch gelaufen. Zezschwitz Kritik ist im folgenden weiter zu berücksichtigen: im Blick auf a) die Diagnose von "Patient" und Seelsorger(n), b) erhebliche Komplikationen im Verlauf des Seelsorgegeschehens vor nicht unerheblichem "Publikum", c) die Angemessenheit des direkten Exorzismus und d) die Zumutbarkeit, Effektivität und Nebenwirkungen der öffentlichen Einzelbeichte mit Kommunion für alle Beteiligten.

²⁸ Schöfflein, "Historischer Bericht", S.[138]: aus § 63.

Gottes Gerechtigkeit die Feder führt und letztlich Gottes Gnade - und nicht die gnadenlose »Tyrannei des Satans« - das letzte Wort haben wird.

Von einer *theologia gloriae* ist bei Scriver nichts zu entdecken. Er versucht allerdings, alles was der Patient noch zu erleiden hat, als Symptome dafür zu interpretieren, daß sie Ausdruck der richtenden, zurechtbringenden Macht Gottes sind, und eben kein Beweis für eine nach wie vor ungebrochen wütende Macht des Bösen. Letztere "reserviert" Scriver für die »Nacht der Ewigkeit«. Dem Patienten hingegen bietet er das Leiden Jesu als kontingentes Erfahrungsparadigma zur Identifikation an und integriert so die Leiden des Patienten in eine *theologia crucis*, die gegenwärtigen Trost und Hoffnung auf zukünftige Erlösung ermöglicht.

4.4.3 Machtkampf der Paradigmen

- Im folgenden dokumentiert Scriver den tobenden Machtkampf im Patienten zwischen dem allzu vertrauten Paradigma der destruktiven Macht des Bösen und dem konkurrierenden Paradigma der heilsamen Macht Gottes, zu dem sich der Patient zwar hingezogen fühlt, sich aber äußerst schwer tut, nicht ständig in die gleichermaßen gefürchteten wie gewohnten physischen, psychischen und ideologischen Verhaltens- bzw. Erfahrungsmuster zu verfallen:

Scriver bestreitet Otte die Notwendigkeit, mit dem Satan zu reden, es sei denn, daß er ihm unter Verweis auf seine Taufe rundum absage, und versucht, jegliche schwächer pointierte Kommunikation zu unterbinden (§ 64).

Er gestattet ihm in der Konsequenz auch keinerlei Ersatzhandlung, dem Satan anstelle seiner Person namentlich seinen Rock oder auch nur einen Brotkrumen zukommen zu lassen. Beherrschend im Hintergrund steht die Streitfrage, ob nun der Satan oder der »Graukopf«²⁹ Scriver den Tod für Otte bedeute (§ 65). Entsprechend dramatisch verlaufen die zwei folgenden Anfälle: zunächst berichtet Scriver von einem beängstigend heftigen »Auffahren« des Patienten (§ 65), dann von einem zweistündigen, physisch extrem belastenden Anfall, zu dessen Beginn der Patient sich dazu durchringt, sich eindeutig auf das Paradigma Gottes hin zu orientieren. Entsprechend massiv erleidet er den dadurch ausgelösten inneren Widerstreit von altem und neuem Paradigma. Er bedient sich dabei eines Gebetsseufzers, den er durch den ständigen Gebrauch Anwesender vor seinen Ohren verinnerlicht haben dürfte:

»§. 66. Bald erfolgte ein erschrecklicher Anfall/ und grausame Quaal/ und der Patient alß er niederfiel schrie/ "*Ach HErr HErr Gott! Hilff mir und erbarme dich mein!*" [...]«

- In § 60 bestätigt Scriver nun (am 22. Januar, also nach etwa drei Wochen) den - ersten, vorläufigen - "Erfolg" der in den §§ 49-59 geschilderten neuen Vorgehensweise:

²⁹ Scriver hatte nach eigener Angabe schon vor vollendetem 39. Lebensjahr gänzlich graue Haare. Cf in: "Schluß=Predigt und Valet=Segen" (1667), 460f. (cf oben, Kap. 2.1.3.4: Abschied von Stendal).

Ottes Geisteszustand wird klarer, er widerruft seine Provokationen (cf § 44f.), öffnet sich der Katechese, und er ist bereit, seine Qualen als vorläufiges irdisches Leid zu ertragen, um für die Ewigkeit doch noch Gnade zu erfahren.

- Damit längst nicht genug: In dieser - vorübergehenden - Phase der Klarheit und Kooperationswilligkeit hält nun - neben Äußerungen seiner Angst vor den noch kommenden psychischen und physischen Zerreißproben - Peter Otte seine **Mahn - Predigt** an die um ihn versammelte Seelsorge-Gemeinde (§ 61; cf 4.1.1; 4.7.2), in der er anhand des eigenen Exempels vor dem Fluchen und dem leichtfertigen Umgang mit Dem Bösen warnt.

Noch am selben Abend folgt Ottes **Liedparaklese** anhand des Beichtliedes **»Herr Jesu Christ, du höchstes Gut ... sieh doch«** (EG 219; § 62; cf unten, 4.9.2): Otte stimmt es von sich aus an und eignet sich die wesentlichen Aussagen des Liedes an: - die Klage unter der Belastung, - und die Bitte an Gott um Befreiung.

Auch in diesem Stadium hat Otte als Antipoden auf der einen Seite den personifizierten Bösen, auf der anderen Seite Scriver im Blick, zwischen denen er sich nach wie vor hin- und hergerissen sieht:

»§. 63. Alß es auch Gelegenheit gab ihn zu fragen: Ob er mich auch gerne bey sich hette?
Antwortet er: *"Ja sehr gerne/ doch er"* (den Satan meinete er) *"saget: Ihr seid mein Todt!"* [...]«

Zwar ist es Scriver selbst gewesen, der die menschliche Beziehungsebene zwischen dem *Patienten* und ihm angesprochen hat, doch akzeptiert er *nicht* die von Otte dann daran angeknüpfte asymmetrische Konstellation: Sympathieträger Mensch kontra numinose Macht des Bösen, weil er unter diesen Voraussetzungen den einsamen Kampf des Menschen gegen das Böse für aussichtslos hält.

Im Geist der Textgrundlage der drei Wochen-Predigten, Eph 6, 10-13, **stellt Scriver dem Bösen anstelle seiner eigenen Person Gott selbst gegenüber**, der, soweit er will, hinter und durch Scriver (und andere) der wahre und vor allem: der überlegene "Antipode" gegenüber dem Bösen ist.

4.4.4 Konzentrierte Buß - Predigt

Anhand dieses Modells läßt sich weiter Scriver's Strategie aufzeigen, die negativ stigmatisierte Relation zur Macht des Bösen nun noch einmal sprachlich - wie schon zuvor symbolisch - weiter zu schwächen und aus dem Bereich der realen Optionen an Denk- und Verhaltens - Mustern zu verdrängen; entsprechend ist es Scriver's Absicht, die positiv besetzte Relation zur heilsamen Macht Gottes weiter zu stärken und ihre Plausibilität zu stabilisieren:

In der am selben Abend ergriffenen Gelegenheit zu einer konzentrierten **Buß - Predigt** (§ 67) nimmt Scriver im Horizont dieser Strategie Ottes mögliche Motivationen zur Reue "ins Gebet":

»§. 67. Ich komme aber wider zum Vorhergehenden (*davon §. 62.*) Und alß ich nun diesen Abend/ nach dem geistlichen Zustand/ eine ziemliche Veränderung und Verbesserung bey ihm spürete/ so bediente ich mich solcher guten Gelegenheit/ und berichtete ihn mit Fleiß von der waren Busse/ wie sie nämlich nicht nur aus Knechtischer Furcht herrühren müßte/ sondern vor allem aus Liebe zu GOtt.³⁰

"ihr müsset"/ sprach ich/ "nicht nur darumb ewer Sünde bereuen/ weil Ihr darüber in diese Quaal und Pein des Satans/ auß GOTTES gerechtem Gericht [hinein] gefallen seid³¹/ sondern/ das muß euch am meisten leid seyn/ daß Ihr ewern GOtt Vater/ Schöpffer/ Erlöser/ und Trößter/ so schändlich habt verlassen/ Ihn mit ewern schweren grossen Sünden beleidiget/ und seinen Bund/ in der Heiligen Tauffe mit euch gemacht/ so liederlich/ auß den [[142]] Augen gesätzet/ da er doch ein viel anders umb euch verdienet;

Zufoderst bitt ich euch gedencket offt an ewern liebereichen Erlöser Christum JESum/ wie saur ihm ewer Heil zu erwerben geworden/ wie er unter der Sündenlast sich gewunden und gekrümmet wie ein Wurm³²/ vor Angst blutigen Schweiß geschwitzt hat/ verwundet/ gegeißelt/ mit Dornen gekrönt/ getötet wurde und so fort.³³

Dis alles habt Ihr so liederlich vergessen/ und euch/ ewern Heiland zu Spott/ an den Teuffel gehenget/ meinet ihr wol nicht/ daß dieses die hellische ewige Quaal³⁴ und Eure gänzliche Verstossung³⁵ verdienet hette?

Jedennoch so ist der wehrteste süsseste Heiland/ so gütig und gnädig/ daß er Euch nachgeheth/ suchet/ locket³⁶/ Euch seine offene Wunden/ alß eine Zuflucht ewer armen Seelen/ und sein vergossenes Blut alß ein völliges Lösegelt darbeut³⁷/

Er zeigt euch durch sein Wort und unsern armen Dienst/ die offene Himmels und Gnaden = Thür/ und ist bereit euch in seinen Schoß zu nehmen/ bey seinem himlischen Vater zu

³⁰ Cf bereits in § 35 des "Historischen Berichts": cf Röm 8, 15.

³¹ Dieses Motiv des *zeitlichen* (und daher auch begrenzten) *Gerichts* begegnet m.W. im biblischen Zeugnis kaum; explizit am ehesten etwa in Hiob 10, 2 / 14, 3 (Hiob empfindet seine Heimsuchungen als - ungerechtes - Gericht Gottes) sowie in 1.Kor 5, 5 und 1.Tim 1, 20. Dort ist allerdings nicht Gott selbst handelndes Subjekt (cf dazu Röm 1, 18ff.), sondern Menschen, die das Schlüsselamt (Mt 16, 19; 18, 18; Joh 20, 23) wahrnehmen.

³² Dieses Bild dürfte auf ein Motiv aus Psalm 22 zurückgehen, der in der christlichen Tradition auf Jesu Leiden und Sterben hin gedeutet wird (Ps 22, 7.a): »*Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch*«.

³³ Neben dem wieder aufgenommenen Zitat Lk 22, 44 (cf oben, in § 63) zählt Scriver hier kumulierend die markantesten Motive aus den Passionsgeschichten der vier Evangelien auf.

³⁴ Cf Apk 20, 10.c: »*und sie* (der Teufel, das Tier und zwei falschen Propheten) *werden gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit*.« Entsprechend Apk 20, 14.15 im Blick auf den Tod und auf die Verführten bzw. die , die nicht im "Buch des Lebens" stehen.

³⁵ Davon ist biblisch nur im Irrealis (etwa Ps 77, 8.a: »*Wird denn der Herr auf ewig verstoßen?*« *oder via negationis die Rede, cf Thr 3, 31(f.): »Denn der HERR verstößt nicht ewig*.« Ähnlich: Jes 54, 6(-8).

³⁶ Motivik: Gottes "Nachgehen": cf Lk 15, 4; "Suchen": cf Hes 34, 11 (beide Male als Hirte); "Locken": cf Sach 10, 8.

³⁷ Motivik: "Wunden" Jes 53, 5 / 1.Ptr 2, 24; "Zuflucht"; Heb 6, 18; »*mein Blut das für viele vergossen wird*« Mt 26, 28 parr; "Lösegeld" Mt 20, 28 par.»

verbitten/ alle ewere grosse/ schreckliche schwere Sünden zu vergeben/ und euch selig zu machen." rc.«³⁸

4.4.5 Exorzismus

»§. 91. Bald nach her gieng die Quaal nochmahln an/ und war so hefftig und grausam/ alß jemahln vorhin/ und weil der Satan so sehr schnaubete/ bellete/ und wie ein Hund umb sich biß/ und auff uns durch den Patienten zusprang/ entbrandte *einer von uns* im Geist/ und erinnerte sich/ daß *Herr [Martin] Lutherus*/ ehemals/ als ihm eine solche Patientin vorkommen/ dem Teuffel zum Spott und Verachtung/ dieselbe mit einem Fuß angestoßen³⁹/ *sätzte demnach/ wie der Satan am meisten sprüete/ dem Patienten den Fuß auff den Halß/ und sagte:*

"Du stoltzer Teuffel/ tobe wie Du wilt du solt und must doch endlich unter unsern Füßen ligen/ nach der Verheissung unsers GOTTes: Auf den Löwen und Ottern wirstu gehen/ und treten auff den jungen Löwen und Drachen."

Und alß wir ferner mit singen und beten anhielten/ kam der *Paroxy-* [[158]] *smus* bald vobey/ und dis war/ GOtt sey ewig Danck/ der letzte/ den er erleiden muste.«

- Der Strategie der Konfrontation ist zuletzt auch der eigentliche Exorzismus (§ 91) zuzuordnen, der unumgänglich in dieser drastisch direktiven Form zu erfolgen hatte, um die letzten Blockaden durch einen genügend starken Impuls zu überwinden. Der Wortlaut des "Historischen Berichts" läßt - ebenso wie die Begleitumstände und die innere Kohärenz von Scriver's Verhalten - meiner Überzeugung nach nur den Schluß zu, daß höchstwahrscheinlich nicht Christian Scriver selbst den Exorzismus als solchen vollzogen hat:⁴⁰

Scriver's situationsorientierte methodische Vielfalt förderte einerseits das Vertrauen des Patienten zu ihm: Dieser hätte eine hinreichend massive Konfrontation durch Scriver selbst womöglich gar nicht ernst genug nehmen können.

Andererseits machte Scriver die seinerseits sukzessiv entwickelte Empathie selbst eine ausreichend scharfe konfrontative Aktion wohl unmöglich. Die Wahrnehmung des "Exorzismus" durch eine andere Person als die des ständigen seelsorgerlichen

³⁸ Motivik: "Tür": cf Mt 25, 10 (Tür zur Hochzeit des Bräutigams) Joh 10, 9.ab (»*Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden*«); Gottes "Schoß": cf Joh 1, 18; Jesu Fürbitte beim himmlischen Vater: cf Lk 23, 34; Joh 17, 9 u.ö. (Jes 53, 12).

³⁹ Der Quellenbeleg dazu fehlt leider.

⁴⁰ Cf dagegen nochmals Brauns, Ferdinand: *Leben M. Christian Scriver*, 1846, 84: Ohne Beleg oder auch nur den Versuch einer Begründung behauptet Brauns, es sei Scriver selbst gewesen. Brauns erliegt hier der Versuchung, "seinen" Scriver blind zu heroisieren.

Allerdings ist in diesem Zusammenhang zu bedenken, was Seth Calvisius in seinem Nachruf zu Scriver's persönlicher Bescheidenheit anmerkt; cf ders. (Hg.), *M. Christian Scriver's Lebens=Lauff*, 1694, [98f.]:

»Bey aller solcher seiner Erfahrung beflisse er sich also der Demuth/ daß wenn Er dieselbe [*i.e.: Erfahrung!*] in seinen *[[99]]* Schrifften anzoge/ Er mehrentheils seinen Namen verschwiegen und unter fremden Personen es meldete/ wie denen nicht unbewust ist/ denen sein Leben und Wandel und zugleich seine Schrifften/ sonderlich sein so genanter Seelen=Schatz bekant ist.«

Beistandes hat seine Effektivität demnach eher begünstigt, doch liegt dies auch darin begründet, daß er im Zusammenhang des poimenischen Prozesses zum rechten Zeitpunkt erfolgte, der Kairos also im doppelten Sinne wahrgenommen wurde.

Dennoch ist aus der Art seiner Berichterstattung klar ersichtlich, daß Scriver den Exorzismus als solchen nicht nur billigend in Kauf nimmt, sondern das Geschehen mit der Autorität seiner eigenen Person voll und ganz unterstützt und deckt: Er liefert - ohne den leisesten Anklang von kritischer Distanz - eine pneumatologische Interpretation des wohl recht spontan angegangenen Aktes. Die Erinnerung an ein vergleichbares Vorgehen Martin Luthers als der konkrete Auslöser der Symbolhandlung ist zugleich freilich die Berufung auf eine anerkannte Autorität, anhand derer das Vorgehen unmittelbar legitimiert wird.

Es liegt nun die Interpretation am nächsten, daß Scriver's Diakon Christophorus Koch die unmittelbar handelnde Person war: Scriver war nicht nur sein unmittelbarer Vorgesetzter, sondern auch eng mit ihm befreundet. Es kann von menschlicher und vor allem auch theologischer Übereinstimmung zwischen den Beiden ausgegangen werden, wie es die gemeinsame Begleitung des Patienten über den gesamten Zeitraum hinweg mit belegt. Der Exorzismus erfolgte also im völligen Konsens mit Scriver selbst, aber eben nicht durch seine eigene Person.

Aufgrund etlicher anderer in seinem Oeuvre eingestreuter "Ich-Berichte" Scriver's aus seiner seelsorgerlichen Praxis ist hinreichend deutlich, daß Scriver zu seinem persönlichen Verhalten freimütig steht, auch da, wo etwa die Bescheidenheit ebenso vornehme Zurückhaltung nahelegen könnte wie hier beim Exorzismus.⁴¹

⁴¹ Zum Beleg: "Seelen=Schatz", IV. Teil, 14. Predigt ("Vom Kreutz der gläubigen Seelen/ Die 14. Predigt/ Darinnen der Trost wider die hohe geistliche Anfechtungen fürgetragen wird. | 2.Kor 1, 3.4.) in § 48; hier zitiert nach der "Seelen=Schatz" Gesamtauflage Leipzig⁵ 1711 (*I b2*), (485-545) **515**. Das Zitat stammt aus dem umfangreichsten der 74 Traktate (fette Hervorhebungen wie im Original):

»§. 48. Es sind noch nicht 20. Jahr verflossen/ daß an einem benachbarten Ort/ wo ich damahls im heiligen Predig=Amt war [*i.e. also in Stendal, Anfang der 1660er Jahre*]/ ich zu einem angefochtenen und betrübten Weibesbild erfordert ward/ welche in ihrer Jugend vom Satan/ der Welt und ihrem sündlichen Fleisch dahin verleitet/ daß sie in Unzucht gefallen/ und in Unehren einen Sohn erzeuget hatte; sie war aber damals bey ziemlichen Jahren / und der Sohn war erwachsen / daß er bey andern Leuten auff dem Lande in Diensten sich auffhielte. Diese Person klagte/ daß ihr Sohn in eine abscheuliche Sünde gerathen/ und daß er selbst es ihr in geheim geklaget/ (davon ihr Sohn nichts wissen wollte/ und sich verwunderte/ woher seiner Mutter diese greuliche Gedancken kämen/) darüber setzte ihr der Teuffel hefftig zu/ und beschuldigte sie/ daß sie die einige Ursach der Greuel=Sünde ihres Sohnes/ weil sie denselben in Unzucht und Unehren gezeuget/ und ihm also die unreine Geilheit angeerbet; so hatte sie ihm auch nicht gottselig erzogen/ ihm allzuviel Willen gelassen/ und zur GOTTesfurcht nicht gebührend angeführet/ darum wäre sie nun billig nebst ihm verlohren/ und aus gerechtem Gericht GOTTes verdammt ewiglich. Ob nun wol diß Mensch/ ausser dem benenten Fall/ sich jederzeit sehr Christlich und gottselig hatte verhalten/ GOTTes Wort hertzlich liebte/ mit grosser Andacht beichtete/ und das heilige Liebes=Mahl des HErrn nahm/ auch sehr fleißig betete/ und durch einen unsträflichen Wandel bey den Leuten/ da sie wohnete und bey der gantzen Nachbarschaft ein gut Zeugniß hatte/ so quälte sie doch der Satan

4.4.6 Seelsorgliche Beicht- und Abendmahlskatechese

- Nach dem Ende der Anfälle ist der erneute Wechsel in der poimenischen Strategie naheliegend: Nun steht die intensive Vorbereitung des Patienten für die öffentliche Beichte und Teilnahme am Abendmahl im sonntäglichen Gottesdienst der Gemeinde im Vordergrund der Bemühungen, zumal der Patient von sich aus im Gebet den Wunsch artikuliert, die Vergebung der Sünden zu erfahren (§ 92). Und wieder animiert so der Patient selbst die Anwesenden zum eigenen Mitbeten.
- Das Pfarrerkollegium reagiert im folgenden nun in gewohnteren Bahnen und beschließt, dem befreiten Patienten, der bereit ist, seinen Lebenswandel und seine Glaubenspraxis grundlegend zu "sanieren", umfangreiche »Ermahnungen und Erinnerungen« sowie Beicht-Unterweisungen zur Vorbereitung auf das Abendmahl aufzuerlegen (§ 95).
- Auf ein sehr heikles Unternehmen, daß an Otte herangetragen wird, läßt er sich tatsächlich ein: Er erklärt sich einverstanden mit der für notwendig bezeichneten öffentlichen Beichte und Absolution (§ 96). So sehr dies die Ernsthaftigkeit seiner Kehrtwendung auf extremste Weise der Prüfung unterzieht und zugleich der Gottesdienst-Gemeinde ein paränetisches Exempel par excellence bietet, kann dies doch ebenso auch als ein Akt höchster Erniedrigung und als ein illustres Schauspiel verstanden werden, das den ehemaligen Patienten und nun neu in die Gemeinde zu initiierenden und integrierenden Mitmenschen auf geradezu verletzende Weise demütigt. Der trotzdem vorhandene gute Wille des Betroffenen läßt unter anderem auch den Rückschluß zu, daß sein Zustand so labil war, daß er dem Ansinnen seiner geistlichen Gönner keinen substantiellen Widerstand leisten wollte und konnte. Gleichwohl darf grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden, daß solch eine Beichte vor dem Forum der gottesdienstlichen

mit obgemeldten Gedancken Tag und Nacht/ also daß kein tröstliches Zureden/ und kein sattsamer Unterricht bey ihr verfangen wollte.

Einmal/ als ich sie besuchte/ aus GOTTes Wort tröstete/ und hertzlich mit ihr gebetet hatte/ bittet sie ihr zu verzeihen/ daß sie müste einen Abtritt nehmen/ geht damit aus der Stuben in ihre Schlawf=Kammer; sie war kaum hinaus/ so beginnte mir mein Hertz zu schlagen/ und zu sagen: sie möchte wol nichts guts im Sinn haben/ weißhalber ich ihr eine Frau/ die zugegen war/ nachschickte; als die in die Kammer kömmt/ findet sie/ daß die Betrübte sich mit einem Messer fünffmahl in die Brust verwundet/ da sie denn die lincke Brust mit Fleiß aufgehoben/ und nach dem Herten gezielet. **GOTT** aber/ der reich ist von Barmhertzigkeit/ wolte nicht/ daß diß arme Mensch auff solche Weise ums Leben kommen solte/ darum **regieret er ihre Hand** also/ daß keine Wunde tödtlich war/ **wie auch mein Hertz**/ daß ich ihr nachsenden muste/ dadurch sie in ihren Fürhaben verhindert ward/ weil sie sonst/ wie sie selbst bekannte/ nicht nachgelassen/ biß sie ihr Hertz mit dem Messer erreicht/ und sich ums Leben gebracht hätte/ Sie ward darauff verbunden/ man hielte an mit tröstlichen Unterricht/ und hertzlichen geheimen und öffentlichen Gebet/ biß sie durch GOTTes Gnade an Seel und Leib geheilet wurde. [...]«

Es handelt sich hier um das zweite von sechs »Exempeln wunderlich erhaltener Angefochtenen« (514) in den §§ 47-49; das zweite, vierte und fünfte Exempel stammen aus eindeutig Scrivers eigener Seelsorgeerfahrung; das vorliegende schildert er am ausführlichsten.

Gemeinde, die das Geschehen ja immerhin wochenlang mitverfolgt und zumindest im öffentlichen Gebet mitbegleitet hatte, gerechtfertigt und Stabilisierung des Gemeindegliedes dienlich sein *kann*, zumal angesichts der bereits bestehenden Öffentlichkeit des Vorgeschehens eine Teilnahme am Abendmahl in jedem Fall so gestaltet werden mußte, daß es für die Gemeinde nachvollziehbar wurde.

- Tatsächlich erfolgt dann beides in einem einzigen Gottesdienst, Peter Ottes **öffentliche Einzelbeichte** vor Scriver, und seine **erste Teilnahme am Abendmahl** im Gottesdienst am Sonntag *Sexagesimae*, den Scriver sehr ausführlich dokumentiert (§§ 97-109). Es geht also nicht ausschließlich um die Einzelperson Ottes, sondern auch um die Gemeinschaft am Tisch des Herrn, in die er so wieder aufgenommen soll, daß deren Selbstverständnis dabei keinen Schaden nimmt, sondern eine theologisch angemessene Vertiefung erfährt. Die Reintegration des Außenseiters muß systematisch, poimenisch und oikodomisch stimmig sein und der Gemeinde plausibel vermittelt werden. Unter anderem diesem dreifachen Anliegen dient Scriver's Dokumentation.

4.5 Poimenische Einzelaspekte aus dem "Historischen Bericht"

4.5.1 Seelsorgerliche Intensivpflege im Schichtbetrieb

Offensichtlich trugen während der ganzen ersten drei Wochen Christian Scriver und sein Diakon Christophorus Koch allein die Hauptlast der seelsorgerlichen Verantwortung und vor allem auch der ständigen Präsenz beim Patienten. Erst dann (!) kam es - auf Scriver's eigene Initiative hin - zu einem dichten, aufeinander abgestimmten Besuchsplan, in den sich die ganze Stadtpfarrerschaft einbrachte:

»§. 69. Alß es nun besagter massen viel Mühe und Arbeit bey ihm gabe/ und ich wie auch mein Herr *Collega [Koch]*, wegen obliegender vielfältigen andern Ambts= Verrichtung/ nicht stets konten bey ihm seyn/ auch ohne das/ unsere Leibeskräfte nicht zureichen wolten/ wurden wir Rahts/ die Sache ferner weit mit einem gantzen WohlEhrwürdigen **Ministerio dieser Stadt**⁴² zu überlegen/ und dessen Hülffe in dieser schweren Sache zu ersuchen/ welches denn auch sich willigst dazu finden ließ/ und wurde einem jedweden ein gelegener Tag und bequeme Zeit zugeeignet/ den Patienten zu besuchen/ und dem Satan/ mit GOTTes Wort und dem lieben Gebet/ Widerstand zu thun/ [...]«

4.5.2 Seelsorge durch die Gemeinde

Doch war die Seelsorge an Peter Otte weder in den ersten drei Wochen (cf § 61; § 68) noch danach (§ 69; cf auch § 74) allein Sache der ordinierten "Prediger", sondern immer

⁴²

I.e. das kirchlich - geistliche Leitungsgremium der Pfarrerschaft in Magdeburg.

eine - aktive und qualifizierte - Tätigkeit einer beim Patienten anwesenden *Gemeinde* oder *Kirche in nuce*⁴³:

»§ 69. [...] Nebst dem/ war es allezeit umb ihn voller Leute/ und nahm ein jedweder Prediger auß seiner anvertrauten Gemeine einige fromme Hertzen und andächtige Beter zu sich [mit dazu]/ daß also stets eine Christliche Versammlung und kleine Kirche umb ihn war/ die mit singen und beten anhielte/ und GOtt umb Hülffe und Rettung fleissigst anrieff.«

Dieser Präsenzdienst von Gemeindegliedern und Predigern, über die "militärpolizeilich" - kameradschaftliche Bewachung durch zwei bis drei Soldaten hinaus - funktionierte anscheinend ziemlich lückenlos rund um die Uhr. So sehr diese umfassende Begleitung im Interesse des Patienten einerseits zu begrüßen ist, muß andererseits allerdings festgestellt werden: Das poimenische⁴⁴ und auch schon das rein menschliche Für und Wider dieser massiven Präsenz wird von Scriver nirgends thematisiert oder gar problematisiert:

»§. 74. [...] [[146]] [...] und löseten wir Prediger einer den andern immer ab/ und ward uns von anderen Christlichen frommen Hertzen treufleissigst beygestanden; Es war die Stube immer voll Seuffzender/ Weinender/ Betender und Singender Leute.«

Die Zweischneidigkeit dieser Praxis muß - als womöglich erschwerender Faktor - auch kritisch hinterfragt werden, zumal in der geschilderten ununterbrochenen Durchgängigkeit, die dem Patienten kaum eine Intimsphäre oder auch nur kurze Zeiten der Ungestörtheit

⁴³ Vgl. damit Rudolf Bohrens These: "**Gemeinde ist Seelsorge**"; cf ders., Gemeinde und Seelsorge, in: Geist und Gericht, Arbeiten zur Praktischen Theologie, 1979, 129.

⁴⁴ Cf im Kontrast dazu die konzentrierte kritische Würdigung der heutigen charismatischen Seelsorge durch Peter Zimmerling, die bemerkenswert viele Parallelen zum hier dokumentierten Aspekt des Scriverischen Berichtes aufweist. (Allerdings ist der Aspekt „Seelsorge durch die Gemeinde“ hier bei Scriver in ein sehr viel weiter greifendes Seelsorgekonzept eingebettet, das zwar charismatisch genannt werden darf, dabei allerdings keiner pneumatischen Engführung erliegt, sondern in einem größeren trinitarischen Kontext steht; cf dazu der explizit soteriologische Skopus im Folgenden, sowie Teil IV dieser Arbeit):

Zimmerling, Peter: Die charismatischen Bewegungen, 2001, (390-395) 391f. (Pneumatologische und ekklesiologische Herausforderungen der charismatischen Bewegungen an Theologie und Kirche. Ein kritisches Resümee; in These 6.): „Für alle charismatischen Bewegungen ist ein *seelsorgerliches Anliegen* charakteristisch, dessen auffälligste Eigenart in der Erwartung *spontanen* Geisteswirkens im Seelsorgevollzug besteht. Charismatische Seelsorge unterscheidet sich damit im theologischen Ansatz von der tendenziell christologisch orientierten kerygmatischen Seelsorge und der eher auf den Ersten Artikel konzentrierten humanwissenschaftlich geprägten Seelsorge. Die *ganzheitlichere* Ausrichtung charismatischer Seelsorge zweigt sich in der Einbeziehung der charismatisch bestimmten *Intuition* des Seelsorgers bzw. der Seelsorgerin in den Vollzug der Seelsorge und in der Erschließung zusätzlicher Wirklichkeitsräume für die poimenische Praxis durch die Erkenntnis des heilenden und des exorzistischen Wirkens des Geistes. Das in der herkömmlichen kirchlichen Seelsorge jedweder Orientierung übliche *Einzelgespräch* wird in charismatischen Bewegungen ergänzt durch **das seelsorgerliche Bemühen im Rahmen unterschiedlicher Öffentlichkeiten**: des Hauskreises, des Gottesdienstes, des Seminars und des Kongresses. Für die in diesem Rahmen stattfindende **öffentliche Seelsorge** gibt es zwar entfernte neutestamentliche und kirchengeschichtliche Vorbilder; sie steht aber säkularen Formen öffentlicher Seelsorge bzw. Lebensberatung in Funk und Fernsehen näher.“ (*kursive* Hervorhebungen im Original; in **fett**: H.M.)

einräumten. Scriver hat dieses Problem leider nirgends thematisiert geschweige denn problematisiert.

4.5.3 Seelsorge durch Kinder

Es ist statt dessen bemerkenswert, daß Scriver in diesen äußerst heiklen Seelsorgeprozeß mit derart massiver Symptomatik - zumindest hier (§ 68) sogar in voller Absicht - ein Kind aktiv miteinbezieht. Die Formulierung »ich ließ darauff den 25. und 51. Psalm durch einen meiner Kinder ihm vorbeten« dürfte nahelegen, daß es wohl ein *Sohn* Scriver's war: Im Januar 1672 waren folgende fünf Kinder Scriver's am Leben: Abigail Christina (16 Jahre alt), Johann Gottfredus (13 J.), Michael Heinrich (ca. 7 J.) Christian (II., 5 ½ J.) und Sophie Elisabeth (3 J.), Als Kinder, die ganze Psalmen beten können, kommen tatsächlich eher die beiden älteren Söhne in Frage.

An anderer Stelle (§ 83) kommt es - nach einer Verwechslung aufgrund von Namensgleichheit - zu einer dramatischen Situation: Motiviert durch Ps 8, 3: »Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.« läßt Scriver mit Bedacht **einen fünfjährigen Jungen** in Gegenwart des Patienten alles beten, was der Kleine bereits auswendig wiederzugeben weiß (und das ist für heutige Begriffe erstaunlich viel): Das "Vaterunser" und biblische "Kernworte" wie 1.Tim 1, 15 (»Das ist gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort ...« und 1.Joh 1, 7 bzw. Heb 9, 14 (»Das Blut Jesu Christi ...« und weiteres, nicht Benanntes, mehr.

Welche Wirkung dieses Geschehen auf die beteiligten Kinder hat bzw. haben könnte, wird von Scriver leider weder berichtet noch kritisch hinterfragt. Sein Schweigen läßt mich vermuten, daß er für sie wohl keine negativen Folgen befürchtet, sondern ihren Einsatz als eine Art "Kinderarbeit im Dienst von Gottes guter Sache" betrachtet, die für ihn gewiß Gottes besonderen Schutz genießt.

4.5.4 Evangelische Seelsorge mit Hilfe einer Symbolhandlung

Scriver gibt im Verlauf des "Historischen Berichts" mehr als ein plastisches Beispiel davon wieder:

Ein Akt bewußter Trennung von Gegenständen, die in der Wahrnehmung des Patienten vom Einfluß des Bösen besonders "besetzt" sind, liegt in § 72 vor, wo der Patient am Nachmittag des 25. Januar nach lang anhaltenden Qualen (die ihn schon am Vormittag zum Verlassen des Gottesdienstes veranlaßt hatten) einen bis dahin verschwiegenen und versteckten **Feuerstein samt Kammetui**, worin er ihn aufbewahrt, »offenbart« und selbst

darum bittet, beides in der Elbe zu versenken, damit nicht andere Menschen dadurch zum Bösen verführt werden könnten.⁴⁵

Bemerkenswert ist nun, wie Scriver versucht, den Aberglauben des Patienten durch eine transformierende Zeichenhandlung im Sinne des Evangeliums zu überwinden:

»§. 73. Ich verwies ihm hierauff ernstlich/ daß er ein solch Teuffels Zeichen so lange hette bey sich behalten/ und es mir verschwiegen/ da ich ihn doch oft gefragt/ ob er dergleichen noch hette?

Er entschuldigte sich aber/ der Satan hette es nicht leiden wollen/ daß ers entdecken solte/ und hette ihm/ wenn ers thäte/ sehr gedreuet.

Hiebey führte er abermahl ein Wehklagen und Zettergeschrey über obgemeldten *Officirer*/ und erzählte wunderseltzame Dinge/ die/ weil sie zu dieser Historia nicht gehören/ man an ihren Ort lesset verbleiben.

Der Stein ward so fort nebst dem Kammfutter ins Wasser geworffen/ und nahm ich Ursach und Gelegenheit hiebey ihn zu erinnern/ daß/ wenn er seine Sünde ferner hertzlich würde bekennen/ und bereuen/ und Gnade bey Gott durch Christum JESum suchen/ so würde sie GOtt auch so ins Wasser/ und in die Tiefe des Meers werffen/ daß ihr nimmermehr solte gedacht werden.«

Scriver "erinnert" hier an Micha 7, 19: »(Gott) wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.«

Er benutzt hier die Bildsprache des Propheten Micha, um den zunächst beiderseits akzeptierten apotropäischen Akt in eine positiv, mit der Verheißung der Sündenvergebung gefüllte Symbolhandlung zu überführen. Mit anderen Worten: Die in der Trennung von diesem Fetisch sichtbar vollzogene *abrenunatio diaboli* bleibt nicht isoliert für sich stehen, sondern wird auf ihren Ermöglichungsgrund hin "transzendiert" und so zum "verbum visibile" für das Evangelium.

Erst so ist das Geschehen als *christliche Seelsorge* zu verantworten; der Trennungs- oder Meideakt als solcher wäre nur ein kurzschlüssig abergläubischer Versuch, der im Paradigma einer "Satanologie" verhaftet bleibt und gerade nicht daraus befreien kann.⁴⁶

Die konkrete Zeichenhandlung darf hier keineswegs nur als illustrativer Zusatz mißverstanden werden, die allenfalls aus pädagogischen Motiven angezeigt, ansonsten aber für das Befreiungsgeschehen als solches irrelevant wäre und ebensogut unterbleiben könnte. Vielmehr möchte ich hier von einer konkreten symbolischen Verdichtung der im strengsten Sinne soteriologischen Qualität von Seelsorge und Beichte

⁴⁵ Angeblich hat er den - vorgeblich unfehlbar funktionierenden - Feuerstein vom sogenannten »Schlesischen Rittmeister« (§ 14; Scriver verschweigt den ihm offensichtlich bekannten Namen; cf S. [109]) erhalten; des weiteren führt Otte ein sozial-fürsorgliches Argument an, warum er ihn bislang niemandem weitergegeben habe (cf in § 72; S. [145]: »es hetten ihn oftmahls andere von ihm begehret/ er hette ihn aber nicht von sich geben mögen weil/ der ihn genommen hette/ eben so tieff alß er/ in des Satans Stricke würde geraten seyn.«

⁴⁶ Dieses bildorientierte Arbeiten entspricht auch der emblematischen Predigtweise, die Scriver besonders gepflegt hat in: "Gottholds Zufällige Andachten. Vier Hundert", 1671.

sprechen, wie **Eduard Thurneysen** es für die »*Seelsorge als Exorzismus*«⁴⁷ insgesamt postuliert:

»In und mit diesem Ja sagen zur Vergebung ereignet es sich, daß die Herrschaft der Dämonen über uns gebrochen wird. Das ist es, was uns rettet. Wohl mag die Sünde noch weiter über uns liegen, in Wirklichkeit aber ist ihr Bann von uns genommen, sind ihre Fesseln durchschnitten. Und in einem *sieghaften Getröstetsein* des Sünders, aber auch in *zeichenhaften Befreiungen* aus konkreten, bösen Gebundenheiten, die er nun ablegen darf, tritt es *zutage, daß Vergebung ergangen ist*, daß der Mensch also hinüber wechseln durfte aus der Sklaverei der Sünde in die Freiheit der Kinder Gottes.«⁴⁸

Thurneysen differenziert sein Verständnis dieser "zeichenhaften Befreiungen" allerdings noch einmal im Horizont der Eschatologie: Er subsumiert sie unter die Kategorie vorläufiger, aber allemal erstrebenswerter »Nahziele« die an der Unvollkommenheit ihrer Nutznießer noch nichts ändern, gleichwohl aber als Zeichen von Christi bereits errungenem Sieg zugleich auf das noch ausstehende »Fernziel der endgültigen Erlösung von aller Gebundenheit, von allem Leid und allem Tod« verweisen.⁴⁹

Es muß freilich mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, daß **Thurneysen** bei seiner Rede von "zeichenhaften Befreiungen" wohl eher (ausschließlich) an die jeweilige Erfahrung überwundenen *psychischen* Zwangs zu destruktivem Verhalten unter dem Vorzeichen der Sünde denkt, als an konkrete *physische*, sicht- und greifbare "Zeichenhandlungen" im engeren Sinne als Mittel poimenischer Begleitung. Trotzdem: Beide umschriebenen Komplexe sind prinzipiell dem Bereich immanent-präsentischer Eschatologie, sprich subjektiv erfahrbarer (vorläufiger) Befreiung zuzuordnen, so daß Thurneysens Aussagen durchaus auch auf die bei Scriver angetroffenen Symbolhandlungen bezogen werden können.

Einen ähnlichen Trennungs-Akt von **Kleidern und Hut** (Schutzzauber vor Hieben), der dort allerdings auf Wunsch des Patienten selbst dann mit Scriver's Zustimmung und Unterstützung erfolgt, schildert Scriver noch in § 90, unmittelbar vor dem letzten Anfall, in dessen Verlauf der "Exorzismus" erfolgt (§ 91).

Umgekehrt berichtet Scriver bereits in § 34, also zu Anfang der Begleitung, wie Otte ihn auf ein - beim Schmieden eher ohne symbolische Absicht in die Fußschellen eingeritztes,

⁴⁷ So der Titel des § 15 von Thurneysen Eduard: Die Lehre von der Seelsorge, (1946) ⁷1994.

⁴⁸ Cf a.a.O., 291. (Fett-kursive Hervorhebungen im Zitat: H.M.)

⁴⁹ Cf a.a.O., 293f. Thurneysen benennt hier konkrete Heilungserfolge im Blick auf »Trinker« (»Trunksucht«), »sexuell Verirrte« (»sexuelle Sucht«) und »an Geld Gebundene« (»Mammonssucht«; so seine Begrifflichkeit in »§ 14. Seelsorge als Beichte«, 264ff.).

Auffälligerweise thematisiert Thurneysen nirgends, weder im engeren Sinne theologisch-spirituellen Bereich, noch im Zusammenhang mit psychopathologischen und klinischen Befunden, das **Phänomen der Rückfälligkeit**. Damit bleibt er sowohl hinter dem biblischen Befund (cf etwa Mt 12, 43-45 par) als auch hinter Scriver's Schilderung und Reflexion wieder zurück.

für Otte selbst nicht sichtbares - **Kreuz-Zeichen** aufmerksam macht, das der Satan nicht leiden könne.

Scriver nimmt diesen kleinen Vorfall zum Anlaß, eine Symboldidaktik in nuce zu liefern, in der er sorgfältig zwischen »*symbola diabolica*« (respektive »Teuffelszeichen«, terminus technicus in § 90), verzerrten oder pervertierten, und bewußt im Glauben praktizierten christlichen Symbolen unterscheidet.

Zur selben Kategorie zählt eine kurze, aber brisante Episode in § 48, wo der Patient unter gegenteiligem Vorwand versucht, eine vom Aberglauben gespeiste Symbolhandlung zu vollziehen, in deren Gefolge Scriver seine Symboldidaktik des Kreuzes erneut bestätigt sieht:

»Hiebei muß auch ein merckwürdes angeführet werden/ daß der Patient einmahl beehrte es möchte einer von denen/ so ihn zu bewachen Befehl hatten/ ihm Kreutzweiß etliche Haar vom Haupt abschneiden/

gefragt was das bedeuten solte? Antwortete er:⁵⁰ "***Ich will die Haar ins Feur werffen/ und alßdenn werd ich Fried haben:***"

Alß man aber ein Geheimnis der Boßheit hierunter vermerckte/ und in ihm drunge/ daß man den Grund wissen wolte/ bekandte er endlich/ der Satan hette ihm gesaget/ wenn er sich also Kreutzweise würde bescheren lassen/ und ihm die Haare geben/ und mit Feur verbrennen/ solten die Priester nichts an ihm vermögen und er solte guten Frieden haben/ darauß denn auch kund wird/ was der Teuffel das leere Kreutzzeichen achte.«

Schließlich ist hier abschließend noch einmal der **Exorzismus** selbst zu betrachten (§ 91), nun im Blick auf die äußerst drastische **begleitende Symbolhandlung**. Der "Exorzist" (Christophorus Koch) ... :

... »**sätze** demnach/ wie der Satan am meisten sprüete/ **dem Patienten den Fuß auff den Hals**/ und sagte:

"Du stoltzer Teuffel/ tobe wie Du wilt du solt und must doch endlich unter unsern Füßen ligen⁵¹/ nach der Verheissung unsers GÖttes: Auf den Löwen und Ottern wirstu gehen/ und treten auff den jungen Löwen und Drachen⁵²."«

Auf den ersten Blick ist ersichtlich, daß **Kochs** Zeichenhandlung direkt von der zitierten Bibelstelle Röm 16, 20.a abhängig ist: Die dort im Horizont der Naherwartung formulierte göttliche **Verheißung** wird durch die lebensbedrohende Unterwerfungsgeste **am Patienten** (an der Stelle des Satans.) inszeniert und so ihre Erfüllung eingeklagt. Koch handelt im Bewußtsein, unter dem direkten Einfluß des Heiligen Geistes im Zorn

⁵⁰ Im Original statt ":" irrtümlich: "?"

⁵¹ Cf wiederum Röm 16, 20.a: »Der Gott des Friedens aber wird den Satan unter eure Füße treten in Kürze.« Und, besonders mit Blick auf das Bild des unter den Fuß getretenen Satans, 1.Kor 15, 25-27.a: »Denn Christus muß herrschen, bis Gott ihm "alle Feinde unter seine Füße legt" (Ps 110, 1). Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. Denn "alles hat er unter seine Füße getan" (Ps 8, 7).«

⁵² Cf Ps 91, 13: »Über Löwen und Ottern wirst du gehen, und junge Löwen und Drachen niedertreten.«

"entbrannt"⁵³ zu sein. Dies wiederum heißt: Er glaubt bevollmächtigt zu sein, Gottes Verheißung in Anspruch zu nehmen und ihre aktuelle **Einlösung im Gehorsam** gegenüber Gott **autoritativ zu vollziehen**.

Der betroffene **Patient** sieht sich durch den förmlichen körperlichen Angriff und die direkte Anrede an ihn vordergründig mit dem personifizierten Bösen **identifiziert**. Die - von Koch und Scriver zweifellos beabsichtigte - Reaktion des Patienten auf dieses Schockerlebnis ist eindeutig die **Distanzierung** von dieser unzulässigen Identifikation und so zugleich von jedem Kokettieren mit dem Bösen bzw. von jeglichem Einfluß des Bösen auf sein Befinden und Handeln.

Die hier ausgetragene, symbolisch extrem verdichtete Strategie muß als ein **provokatives Belasten** des Patienten bezeichnet werden, das ihn, körperlich spürbar, ultimativ unter Druck setzt und so allen noch verfügbaren Lebenswillen zur Gegenreaktion mobilisiert: Ohne diesen eigenen Willens-Impuls seitens Peter Ottos selbst ist seine Befreiung letztlich überhaupt nicht zu realisieren.

Der dokumentierte Exorzismus mit seiner massiven symbolischen Handlung am bereits erschöpften Patienten ist fraglos eine sehr riskante Schock -"Therapie", deren - zeitweilig - guter Ausgang keineswegs als absehbar oder gar unausweichlich bezeichnet werden darf. Dennoch ist er in die von Scriver beschriebene Krankengeschichte nachvollziehbar eingebettet. Er wirkt so als stimmige, der Situation angemessene und verantwortbare poimenische Maßnahme, die allerdings *alle* Beteiligten an die Grenze der psychischen und physischen Belastbarkeit führt:

Für ein solches Geschehen als *ultima ratio* seelsorgerlichen Verhaltens *kann* in seltenen Einzelsituationen ein Kairos auftauchen, der es nahelegt, das Wagnis auf sich zu nehmen, - *wenn* die poimenische Verantwortung wiederum durch *Seelsorge an den Seelsorgenden* aufgefangen werden kann: Letzteres darf aus dem vertrauten Zusammenwirken von Koch und Scriver als weiteres Kriterium poimenischer Rationalität und Hygiene postuliert werden.

4.6 Die therapeutische Wirkung biblischer Anamnese und Paraklese

Scriver berichtet ausdrücklich von der positiven Wirkung biblischer Texte auf den Zustand des Patienten:

⁵³ Zum "Entbrennen" unter dem Einfluß des Geistes Gottes cf Ri 14, 9; 1.Sam 11, 6.

»[§ 78. ...] nach vollendetem Gottesdienst/ alß ich mich züfoderst in meinem GOtt/ durchs Gebet/ und mit weniger Speise/ ge= [[150]] stärcket⁵⁴/ hab ich den Patienten alßbald besuchet/ und ihn in stetiger Angst und Quaal gantz sprachloß gefunden/ doch/ wenn ihm einige Erinnerungen und Troßtreden auß GOTTes Wort zugeruffen wurden/ gab er mit einem Handdrücken zu erkennen/ daß ers wohl verstünde.«

Unter der Voraussetzung, daß wir es bei Scriver's Dokumentation mit einem in sich stimmigen Ensemble von Mitteln und Handlungsweisen im Rahmen seiner Seelsorge zu tun haben, lohnt es sich, die vorfindlichen Unterweisungen und Kurzpredigten (4.7), liturgische Stücke (4.8), Kirchenlieder (4.9), Gebete und Texte aus der Erbauungsliteratur (4.10), vor allem aber zunächst Texte und Motive aus der Bibel selbst (4.6) geordnet zusammenzustellen und zu analysieren, was sie auszeichnet, in welcher Situation und zu welchem Zweck sie jeweils eingesetzt wurden, was sie ausrichteten - und inwieweit das für heutige theologische Seelsorge übertragbar und rezipierbar ist.

4.6.1 Die Bibel als poimenisches Mittel

Die Bibel als solche steht recht bald im Mittelpunkt einer Auseinandersetzung zwischen dem Patienten und seinen kirchlichen Begleitern. Die Episode schildert einen konkreten, poimenisch relevanten schrifttheologischen Disput. Bemerkenswert dabei ist, wie Otte Scriver's klassisch orthodoxe Antwort anhand des für ihn selbst relevanten und beurteilbaren Kriteriums angreift: Die Qualität der Bibel als göttliche Wahrheit und Kraft erweist sich für Otte darin, ob sie tatsächlich bewirkt, was sie verheißt: Er moniert an der Bibel, daß er an ihr den - von ihm, Otte, selbst postulierten - Ereignis-Charakter des Wortes Gottes vermißt. Allerdings ist seine Ausgangsfrage zunächst (bewußt irreführend?) auf einer substanzontologischen Ebene gestellt: Einerseits durchbricht er diese Ebene mit seinem Einwand auf relational-dynamischer Ebene und führt so Scriver's - teilweise substanzontologisch verstehbare Antwort - ad absurdum. Andererseits erspart Otte sich mit der Fokussierung auf Wesen und Wirksamkeit des biblischen Zeugnisses "an sich" den Blick auf die Koeffizienten des Rezipienten.

Diesen Blick auf die bei ihm, Otte, selbst bestehenden Blockaden gegen eine unmittelbare Wirksamkeit des biblischen Zeugnisses klagt dann Scriver aber vehement ein. Darüber hinaus verweist Scriver auf das positive Zeugnis Unzähliger für die Wirkkraft von Gottes Wort durch das biblische Zeugnis und legt Otte nahe, die seinerseits vorab postulierte performative Kraft von Gottes Wort durch sein eigenes Bittgebet bei Gott einzuklagen und so den relationalen Aspekt selbst ernstzunehmen:

»§. 45. Alß ich einsmahl früh zu ihm kam/ und allerley Dinge/ so ich vermeinte nötig zu sein/ mit ihm redete/ und mich öffters auf GOTTes Wort berieff/ auch **die Bibel**/ so ich *nebst*

⁵⁴

Eventuell ist dies der Hinweis auf ein Verhalten Scriver's, das einschlägiger biblischer Überlieferung entspricht: cf Mk 9, 2-29; V.29: »Und (Jesus) sprach: Diese Art [von Geist] kann durch nichts ausfahren als durch Beten.* / * In der späteren Überlieferung finden sich zusätzlich die Worte: "und Fasten".«

andern gottseligen Büchern auf dem Tisch vor mir liegen hatte/ zuweiln auffschlug/ und ihn die angezogenen Sprüche hieß selbst lesen/ oder sie ihm vorlase:

Sagte er mit einem verstörten und starr auff mich gerichteten Gesicht/ (alß ich sonst nicht bey ihm gewohnet war/) **Was denn die heilige Schrift oder die Bibel were?**

Alß ich ihm antwortete/ es were die **himlische und ewige Wahrheit/** die uns GOtt offenbaret hette/ ihn nach seinem göttlichen Wesen und Willen daraus zu erkennen/ und uns darauß/ zur Seeligkeit zu unterrichten/ **voll göttlicher Krafft** und Weißheit/ sagte er/ mit hönischen und seltzamen Gelaß⁵⁵/ die Bibel were ein Lügenbuch/ es stünden viel Lügen darinn/ und wenn es die himlische Wahrheit und eine göttliche Krafft were: **warumb es ihm denn nicht ans Hertz gienge? Warumb sein Hertz dadurch nicht geendert würde?**

§. 46. Alß ihm zur Antwort gegeben ward: Es hieß ihn solches der Teuffel alß ein Ertzlügner und Feind göttliches Wortes reden/ die Bibel were ein Buch darinnen kei- [[129]] ne Lügen/ sondern die ewige Wahrheit GOTTes enthalten/ und hetten sie/ GOtt Lob/ nunmehr so viel 1000. Jahr her/ **alle fromme gottselige Hertzen/ voller Wahrheit/ Geists/ Lebens und Krafft befunden/** würdens auch ferner befinden biß an den Jüngsten Tag/ wenn es schon dem Teuffel schon leid were/

daß aber noch zur Zeit er die Krafft des Wortes an seinem Herten nicht empfinde/ solt er sich nicht wundern lassen/ sondern gedencken/ daß er **gantzer sechs Jahr in schrecklicher Verachtung GOTTes und seines Wortes hätte gelebet/** und were sein Hertz sehr verwildert und **verhärtet/** und der gerechte **GOTT würde ihm nicht unrecht thun/ wenn er ihm die Gnade zur Busse nicht gebe/** und das Wort an seinem Herten/ die ihm beywohnende Krafft/ nicht bezeigen liesse/

doch wenn **er darumb nebst uns seuffzen und beten** würde/ wolt ich an der Güte und Gnade des Barmhertigen GOTTes nicht zweiffeln/ weiln er/ seiner obangeführten Verheissung nach/ **nicht wolle den Todt des Sünders/ sondern/ daß er sich bekehre und lebe.**« [Hes 18, 23]⁵⁶

Zu datieren sind die beiden folgenden Notizen auf den entscheidenden Tag, der auch am ausführlichsten dokumentiert ist (§§ 78 - 93; S.[149-161]): Sonntag, der 28. Januar 1672, am späten Vormittag und im Laufe des Nachmittags:

Auch noch am letzten Tag des Ringens gegen die Vorherrschaft des Bösen wecken »einige Erinnerungen und Troßtreden aus Gottes Wort« zunächst immerhin das zeichenhafte Einverständnis des vor angst sprachlosen Patienten.

Doch später wirken "die Bibel" und das Gebet zu Gott, die klassischen Mittel des Widerstandes schlechthin, mit dem Scriver, Koch und ihre Mitstreitenden auf einen der heftigsten Anfälle Ottes "reagieren", eher kontraproduktiv (§ 89):

Offensichtlich fordert dieses Vorgehen den Widerstand des Patienten zusätzlich heraus. Scriver selbst interpretiert dies noch weiter und meint gar, »daß der Satan [selbst] mitten unter dem Gebrüll und Geheul auß des Patienten Halse gar hell piffte.«⁵⁷

⁵⁵ D.h. wohl: "Gelassenheit".

⁵⁶ Schöfflein, "Historischer Bericht", § 45f.; S.[128f]. (Fett-kursive Hervorhebungen: H.M.)

⁵⁷ Cf a.a.O., § 89; S.[156]: »Wir griffen wider zum Gebet/ **widerstehen dem Satan** [cf Jak 4, 7 (1.Ptr 5, 9)] aus

Angesichts der massiven Anfälle des Patienten, die auch für die ihm Beistehenden eine extreme physische und psychische Belastung darstellen, wissen diese letztlich nicht mehr anders als mit dem Mittel der Konfrontation zu reagieren, was den Konflikt an diesem Tag zweifellos weiter mit zuspitzt und die Situation für den - ungeplanten, überraschend erfolgten - Exorzismus mit bereiten hilft.

4.6.2 Biblische Grundtexte für Scriver's Verständnis von Seelsorge und Besessenheit

Biblische Texte dienen in Scriver's Traktat - hauptsächlich im "Vorbericht" - als Basis und Bestandteil von Scriver's *prinzipieller Poimenik*, soweit er sie selbst expliziert bzw. sie indirekt erschlossen werden kann:

- **Eph 6, 10-13** (10-17): Dieser Kardinal-Text für den Sprach- und Deutungshorizont dämonischer bzw. diabolischer Phänomene - etwa auch noch bei Eduard Thurneysen⁵⁸ - dient Scriver sogar als gemeinsame Textgrundlage (cf S.[1]) für alle drei Donnerstags-Predigten während der poimenischen Begleitung Ottes.

Die **biblische Rede von Besessenheit durch Dämonen bzw. den Satan** sichtet Scriver schwerpunktmäßig in den Paragraphen 11 und 12 seines "**Vorberichts**"; zunächst zwei Perikopen, auf die er im § 11 (S. [IX]) Bezug nimmt:

- **Lk 11, (14-26) 26**: Aus dem Schlußvers der beiden "dämonologischen" Perikopen (Lk 11, 14-23. 24-26) schließt Scriver auf ein biblisches Verständnis der »Inwohnung« böser Geister *im Menschen* (V. 26).
- **Mk 9, (14-19) 18. 20. 25**: Vorbericht § 11 (S.[IX]): Der Heilung des epileptischen Knaben entnimmt Scriver Belege dafür, daß eine »leibhafte warhaffte Besetzung seyn kan/ auch bey denen Personen, auß welchen der Satan nicht redet«. Scriver greift hier auf die markinische Fassung der Perikope zurück, wohl weil sie im Vergleich mit Mt und Lk die ausführlichste ist.

Im "**Vorbericht**" § 12 (S. [IX-X]) untersucht Scriver den neutestamentlichen Urtext im Blick darauf, wie dort Besessene umschrieben werden und betreibt dabei bevorzugt Einzelbegriff-Exegese:

- Aus **Mt 8, 28** rezipiert er: »**daimonizomenoi**« nach Luther: »Besessene«, nach Scriver genauer: »**Beteuffelte**«, obwohl dann in Mt 8, 31 unbestimmt von »δαίμονες« in der Mehrzahl und nicht namentlich von "dem Teufel" bzw. "Satan" die Rede ist. Scriver spricht bei "Dämonen" im Deutschen entweder bewußt von

Gottes Wort mit Freudigkeit und riefen Gott ängstlich um Hülffe an: « (Hervorhebung: H.M.)

⁵⁸ Cf Thurneysen, Eduard: Die Lehre von der Seelsorge (1946)⁷1994, 290 (Eph 6, 10-17); 292 (Eph 6, 18).

„Teufeln“ in der Mehrzahl - oder aber er sieht hinter diesen in einer Vielzahl auftretenden Kräften letztlich nur die eine Macht des Bösen, des „Teufels“ selbst.

- Aus **Act 10, 38**: »**katadunasteuomehoi!upol̄toudiabol ou**« Scriver: »Die **vom Teuffel überwältiget sind**/ über welche dem Sa= [[X]] tan von GOtt eine sonderliche Gewalt verhänget und gegeben ist/«. Scriver assoziiert hier die Konstellation zwischen Gott und Satan im Buch Hiob und versteht auch diese Überwältigung als einen Vorgang, der unter der Kontrolle von Gottes Übermacht bleibt.
- Aus **Lk 6, 18** und
- aus **Act 5, 16**:
»**oxl oumehou!upol̄pneumatwn!akaqartwn**« Scriver zitiert hier unter der Angabe Lk 6, 18 bereits nach dem Wortlaut der Parallelstelle Act 5, 16; bei Luther: »die von unsaubern Geistern **gepeinigt** worden«. In Lk 6, 18 selbst steht: »**exoxl oumenoi!apol̄pneumatwn!akaqartwn**«; Luther schreibt: »Die vom bösen Geiste **umbgetrieben** wurden«. Scriver selbst folgt der wörtlichen Übersetzung: »alß **von einer Mänge Volcks gedrängt und gedrucket** werden«
- Aus **Lk 8, 29**: »**exl auhein**«. Nach Luther: Der Dämon »**treibt**« einen Menschen in die Wüste.
- Aus **Act 8, 7.a**: [»**pol̄ l̄oīgair̄!twa**] »**exoxl̄twn!pneuhata!akal̄arta**« [»**bowata!fonv̄megal v̄!exhr̄xonto**“]. Bei Luther (1912) übersetzt mit: »die **unsaubern Geister** fuhren aus vielen **Besessenen** mit großem Geschrei«.
- Aus **Mk 1, 23**: »**ahqrwpos!e!pneumati!akaqart%**«; bei Luther (1912): »Ein Mensch, **besessen** mit einem unsaubern Geist.«

Nicht zufällig liegt der Schwerpunkt dieser Referenzstellen in den erzählenden Büchern des NT, und dort wiederum im lukanischen Doppelwerk.

Hinzu kommt lediglich noch in § 19 (S.[XV]) **Joh 5, 14**⁵⁹ als theologische Apologie für die Möglichkeit einer nur **befristet** wirksamen Befreiung von der Macht des Bösen durch Gottes gnädiges Eingreifen.

⁵⁹

In Joh 5 (1-18) 14 dient die Warnung vor »Schlimmerem« dem nach 38 Jahren geheilten Kranken als Begründung der Weisung »sündige hinfort nicht mehr«: Der Zusammenhang ist hier **Krankheit** und - ohne kausale Verknüpfung miteinander - **Sünde**, aber gerade nicht **Besessenheit**, wie dies in der von Scriver im Vorbericht, § 11, zitierten Stelle Lk 11, (24 -) 26 explizit gegeben ist. Tertium comparationis scheint für Scriver in § 19 aber gerade nicht die Krankheit, sondern der Zusammenhang von erneuter Sünde und um so schlimmerer Heimsuchung durch das Böse und alle seine Folgen zu sein, die aber dem Wunder der zuvor erfahrenen göttlichen Hilfe und Rettung als solcher laut Scriver keinen Abbruch tun können.

Im eigentlichen "Historischen Bericht" nimmt Scriver gelegentlich auf biblische Texte Bezug, die ihn zu bestimmten Verhaltensweisen motivieren und deren mit Hilfe er sie zugleich legitimiert:

Als aus Versehen der fünfjährige Junge beim Patienten auftaucht, berichtet Scriver von seiner biblischen Assoziation, die ihn dazu animiert, ihn das Vaterunser beten und alle Bibelverse aufsagen zu lassen, die er schon auswendig wußte (cf in § 83):

»ob ich nun wol sahe daß es ein Mißverstand war/ so fiel mir doch bald bey/ was David saget (Ps. VIII. 3.) "**Auß dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hastu eine Macht zugericht/ umb deiner Feinde willen/ daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen**"/ welches unser Erlöser selbst von solchen und dergleichen Kindern erklärt (Matth. XXI. 16.)«⁶⁰

Der damit erzielte "Erfolg" gibt Scriver insofern Recht, als deutlich wird: Nicht menschliches Können oder Charisma als solches sind in der Lage, dem Einfluß des Bösen wirksam entgegenzutreten, sondern immer und ausschließlich ist **Gott selbst** es, der - durch menschlich schwache Werkzeuge - **Böses zum Guten wendet**⁶¹ und **Krankheit heilt**: In der wütenden Reaktion des Patienten auf seine "Aktion" findet Scriver seine - theologische - Einschätzung nur bestätigt: Es ist für ihn in der immanenten Logik des Bösen "prinzipiell" einleuchtend, daß der Böse um so mehr dagegen wütet, als dies am Beispiel des Kindes einmal deutlicher als sonst auf der Hand liegt.

Den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde die zusätzliche Auswertung der von Scriver in nicht unerheblichem Umfang explizit angeführten und zitierten **exegetischen** und **poimenischen Sekundärliteratur**, bei der naturgemäß Martin Luther eine hervorragende Rolle spielt. Schon allein der Umstand, daß Scriver sie berücksichtigt, deutet an, daß er sich mit seinem apologetischen "Vorbericht" auf der Höhe des Diskussionsstandes in Kirche und wissenschaftlicher Theologie seiner Zeit bewegt.

4.6.3 Zitierte und identifizierte Perikopen bzw. Kurzzitate im poimenischen Vollzug

Biblische Motive und eindeutige Anspielungen bzw. Bezugnahmen sind im Rahmen der Edierung des "Historischen Berichtes" im Anhang dieser Arbeit, soweit erkennbar, im Apparat nachgewiesen.

Die hier aufgelisteten Perikopen und Kurzzitate führt Scriver sämtlich im seelsorglichen Umgang mit dem Patienten an, wie sie diesem gegenüber artikuliert worden sind, stellen also einen wesentlichen Teil von Scriters hier praktizierter **materialer Poimenik** dar:

4.6.3.1 Scriters "Kardinalstellen":

⁶⁰ In Mt 21, 16 zitiert Jesus Ps 8, 3.

⁶¹ Cf Gen 50, 20.

Einige Stellen fallen besonders auf durch die Häufigkeit ihrer Zitierung und bzw. oder durch ihre Verwendung in verschiedenen, jeweils sehr exponierten Situationen. Aus ihrem Gebrauch läßt sich erschließen, inwiefern und wofür Scriver sie im poimenischen Prozeß als besonders geeignet ansieht:

Röm 16, 20.a »Der Gott des Friedens aber wird den Satan unter eure Füße treten in Kürze.«

Dies ist Scriters Kardinalstelle für die Zuversicht, den Einfluß des Bösen zu überwinden. Die von ihm selbst geteilte Zuversicht versucht er dem Patienten und der ihm anvertrauten Gemeinde zu vermitteln.

§ 57: Im "Großen Fürbitt-Gebet" taucht die Stelle in einer Kette mit etlichen anderen biblischen Verheißungen auf, die, umformuliert in Bitten, Gott vorgehalten werden.

§ 66: Die Verheißung ist hier, wieder umgeformt in eine Bitte, ins Gebet an Jesus aufgenommen, das beim Patienten physische Abwehrreaktionen hervorruft.

§ 91: Hier dient sie als Referenzstelle für einen Teil der Exorzismusworte (cf oben 4.5.4.)

§ 114: Scriver konstatiert in seiner poimenischen Bilanz die Einlösung der Verheißung für viele »ruchlose Leute« wie »Fromme«.

2.Sam 11-12 David und Batseba

Nathans Strafrede, Davids Sündenbekenntnis und seine Absolution

§ 43: (S.[127]) Nathan nennt David einen "Mann des Todes" angesichts seiner raffinierten Beseitigung Urias: Mord bleibt Mord.

Hes 18, 23 »Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der HERR, und nicht vielmehr daran, daß er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?«

Dieser Vers ist die mit am häufigsten angeführte Kardinalstelle Scriters in dieser Schrift.

§ 36: (S.[122])

§ 46: (S.[129]) Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe (par: Hes 33, 11).

§ 52: (S. [133]) Im "*Großen Fürbittgebet*" wird Gott bei diesem Vers behaftet.

§ 104: (S. [163]) In *Punkt 18 der Beichte* wird ausdrücklich Ottos Glauben zum Inhalt dieses Verses erfragt.

1.Joh 1, 7.d »Das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.«

§ 83: Der Fünfjährige betet u.a. diesen Vers vor dem Patienten.

Heb 9, 14 »Um wieviel mehr wird dann das Blut Christi, der sich selbst als Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!«

- § 56: Im *"Großen Fürbittgebet"*: Gott wird bei dieser Verheißung behaftet und die Zuversicht auf Seine Vergebung damit gestützt.
- § 83: Der Fünfjährige zitiert es (neben namentlich Vaterunser und 1.Tim 1, 15).
- § 104: *Punkt 19 der Beichte*: Für u. a. diese Verse wird Ottos Glaube erfragt.
- § 107: Im Zuspruch der Absolution nimmt Scriver ausdrücklich auf Ottos Vertrauen darauf Bezug.

4.6.3.2 Weitere wichtige biblische Zitate

- Heb 10, 29** »Wieviel, meint ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch das er doch geheiligt wurde, und den Geist der Gnade schmätzt?
- § 55: Im *"Großen Fürbittgebet"* dienen u.a. die Worte Heb 10, 29 in der Vergebungsbitte dazu, die eigene Strafwürdigkeit miteinzugestehen (cf dann aber Heb 9, 14 in § 56.)
- 1.Tim 1, 15:** »Das ist gewißlich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.«
- § 83: Der Fünfjährige sagt namentlich dieses Wort (u.a.) auswendig auf.
- Mt 18, 18.19** »Wahrlich ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein. Wahrlich ich sage euch: Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.«
- § 50: (S.[132]) In der Prädikation zum *"Großen Fürbittgebet"* für Peter Otte: Die Betenden klagen Jesu Verheißung ein für ihr Beten zugunsten Ottos.

4.6.3.3 Die übrigen zitierten oder identifizierten Bibelstellen

Scrivers Sprache ist durchtränkt vom überlieferten biblischen Zeugnis: Der Wortschatz der Bibel insgesamt, darunter aber besonders das Vokabular derjenigen Perikopen und Dikta, die in der Auslegungstradition zu einschlägigen Stellen avanciert sind, dient ihm als Fachsprache, mit deren Hilfe er seine Beobachtungen zu beschreiben versucht. Mehr noch: Scriver versteht die herangezogenen biblischen Erzählungen als exemplarische Deutungsmuster für gegenwärtig erfahrene Phänomene und darüber hinaus als paradigmatische Prozesse gelungener Hilfe bzw. Heilung. Er rekapituliert sie in Unterweisung und Gebet in der Hoffnung, damit bei sich und dem Patienten so viel wie

irgend möglich davon auszuräumen, was dem unverfügbaren, heilsamen Wirken Gottes im Weg stehen könnte.

Zum anderen nimmt Scriver - besonders in konsolidierender Paraklese und - noch intensiver - in Gebeten Perikopen, Verse, Wendungen und Begriffe in großer Vielfalt auf, die aus oratorischen oder promissorischen Zusammenhängen biblischer Bücher stammen.

Im einzelnen sind diese biblischen Rezeptionen am besten im vollständigen Text des "Historischen Berichts" im Anhang dieser Arbeit aufzuzeigen, wo der Kontext die jeweilige Funktion unmittelbar erhellt. Hier hingegen wäre allenfalls wünschenswert, aufs Ganze gesehen zu prüfen, welche biblischen Texte Scriver überhaupt rezipiert und inwieweit sich sein Vorgehen systematisieren läßt. Doch würde dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

4.7 Der Patient als Seelsorger für die Gemeinde

4.7.1 Der Patient als homiletisches Exempel

Darunter fällt zunächst Peter Ottes homiletische und liturgische Funktion als "Exempel", das Scriver der Gemeinde in Wochenpredigten und Fürbitte (cf § 39) vermittelt, und womit Scriver die Gemeindeglieder heilsam abschrecken und zu aufrichtiger Spiritualität ermuntern will, die nicht nur ihnen selbst für Zeit und Ewigkeit "guttut", sondern durch Fürbitte - oder gar persönliche seelsorgerliche Teilnahme im Hause des Patienten - für andere zum Segen wird.

4.7.2 Der Patient als personal - liturgisches Exempel

Als spektakuläre, eindruckliche Ereignisse für die Gemeindeöffentlichkeit sind Ottes drei persönliche Gottesdienstbesuche einzuordnen:

- Seine mißglückte, abgebrochene Teilnahme im Wochengottesdienst am Donnerstag, den 25. Januar 1672.
Von der ersten der drei Wochenpredigten, die Scriver darin hält, bekommt Otte immerhin etwa den Eingangsteil mit, bevor er fluchtartig die Kirche wieder verläßt (§ 71).
- Seine öffentliche Beichte mit Absolution und Abendmahls-Kommunion im Gottesdienst am Sonntag Sexagesimae, den 11. Februar 1672 (§ 97-109).
- Seine erneute Teilnahme am Abendmahl im Gottesdienst am Sonntag Reminiscere, den 04. März 1672 (§ 111).

4.7.3 Der Patient als Seelsorger für die Gemeinde

Von besonderer Bedeutung sind namentlich Peter Ottes **Liedparaklese** (§ 62; cf unten, 4.9.2) und seine **Mahn - Predigt** (§ 61; cf oben, 4.1.1). Hier ist besonders darauf

abzuheben, in welchem hohem Maße Scriver's Berichterstattung dazu angetan ist, ein erstaunlich emanzipatorisches Verständnis von Seelsorge unter getauften Christen zu erkennen:

Selbst in seiner Situation extremer Hilfsbedürftigkeit, wo er zweifellos von spirituellem Beistand abhängig ist, wird er in exponierten Situationen selbst zum Seelsorger an den Glaubensgeschwistern, die doch angetreten sind, um ihm beizustehen. Seelsorge ist also nie nur eine Einbahnstraße, sie unterliegt nie einer eindeutigen und für das gesamte Geschehen zwischen allen Beteiligten gültigen Rollenfestlegung.

Die "Autorität" des jeweils Beistehenden und Gebenden erweist sich in jeder neuen Situation darin, ob die anderen Beteiligten ihrerseits dieses Handeln als Beistand erfahren, der ihnen aus göttlicher Vollmacht widerfährt und sie zu Empfangenden macht. Es ist nicht nur nicht auszuschließen, daß Gott auch durch den Menschen ganz tief unten spricht und handelt, sondern geradezu von Gott zu erwarten, daß er damit seine Verheißung einlöst, die Paulus bezeugt: »Meine Kraft ist in den Schwachen (bzw. der Schwachheit) mächtig.« 2.Kor 9,12.

Dieses **geistlich-emanzipatorische Verständnis** von Seelsorge als **gegenseitige Paraklese** oder, bescheidener, **Paramythia**, möchte ich von Martin Luthers "mutuum colloquium fratrum" et sororum her im Sinne Scriver's in Lehre und Praxis der Seelsorge fördern (siehe unten, Teil III).

4.8 Liturgische Stücke und Handlungen

Die von Scriver eingesetzten gottesdienstlichen "Bausteine" werden hier lediglich in aller Kürze aufgelistet, um die Bandbreite seines ganz selbstverständlich eingesetzten poimenischen Instrumentariums zu dokumentieren. Der gottesdienstliche Charakter seiner Seelsorge als solcher wie auch ihre ständige formale und inhaltliche Rückkopplung zu den Gemeinde-Gottesdiensten in Magdeburg tritt dadurch deutlich zutage.

4.8.1 Credo

§§ 75-76: Otte ist außerstande, es selbständig zu beten; auch die respondierende Ergänzung der von Scriver selbst begonnen Einzelsätze gelingt ihm nicht, sondern nur das Bejahen der in Frageform angebotenen Einzelsätze des Credo. (Sein Unvermögen liegt eher an seinem psychischen und physischen Zustand, nicht aber daran, daß er das Credo nicht auswendig gekannt hätte; womöglich hatte er allerdings wie viele Menschen Probleme, es außerhalb des chorisch gesprochenen Credo im GD "solistisch" im Zusammenhang aufzusagen.)

§ 86: Otte betet das Glaubensbekenntnis selbst, ohne dabei zu stocken.

§ 107: Otte betet es mit Scriver gemeinsam im Anschluß an die Beichtfragen im Abendmahls-Gottesdienst als Bekräftigung seiner Antworten.

4.8.2 Beichtverhör im öffentlichen Sonntags-Gottesdienst

Cf § (97.) 98 - 106: Um einen Überblick über Charakter und Inhalt und den intendierten katechetisch-poimenischen Prozeß im Aufbau der zahlreichen und ausführlichen Beichtfragen zu verschaffen, folgt hier der Versuch einer Gliederung des Beichtverhörs:

Anrede, Anamnese:

Ziel dieser öffentlichen Einzelbeichte ist eindeutig die (Wieder-) Teilnahme des Beichtenden am Abendmahl unmittelbar nach der Absolution noch im selben Gottesdienst. Die Vermahnung zur Wahrhaftigkeit dürfte mehr der katechetischen Vergewisserung der Gemeinde dienen, als bei Peter Otte selbst zu diesem Zeitpunkt noch notwendig sein.

I. Sündenbekenntnis	Fragen 01.-16.
a) Biographisches (cf § 1-2):	01.-03.
b) "Tatbestände" (cf § 3-32):	04.-09.
c) Sakramentaler Aspekt:	10.
d) Konfessioneller Aspekt:	11.
e) Trinitarischer Aspekt:	12.
f) Sündenerkenntnis:	13.
g) Zustimmung zu diesseitiger Strafe für seine Sünde:	14.
h) Reue über seine Sünde:	15.
i) Bitte um Vergebung:	16.
 II. Bekenntnis zum Christlichen Glauben:	 17.-27.
a) Einsicht in Gottes Geduld:	17.
b) Der dreieinige Gott:	18.-19.
c) Taufbunderneuerung und Absage an den Teufel:	20.
d) Absage an den Teufel ("abrenunatio diaboli"):	21.
e) Erneuerte Ergebung an Gott und sakramentale Anbindung:	22.
f) Dank und Zeugnis:	23.
g) Meiden des Bösen:	24.
h) Geistliches Leben im Alltag:	25.
i) Geistliche Fürsorge für andere:	26.
j) Konfessionelle Treue:	27.

4.8.3 Individueller Zuspruch der Absolution im Gottesdienst

Cf § 107: Scriver nimmt sachlich auf den durchschrittenen Weg Bezug und interpretiert ihn theologisch mit denselben biblischen Verweisstellen (1.Joh 1, 7d und

Heb 9,14), die er schon bei den früheren Anlässen dazu angeführt hat. So sehr er alles benennt, was Peter Otte willentlich getan und erklärt hat, betont er ebenso selbstverständlich die dazu notwendige »Hülfe und Beystand des Heyligen Geistes«, wie er bei der expliziten Lossprechung sich in der üblichen Formulierung auf seine ordentliche Berufung zum Diener Gottes und sein Amt beruft, um die beiderseitige Theonomie des Geschehens zu wahren.

4.8.4 Segnung und Anbefehlung des Patienten an Gott

§ 69, Ende: Übliche allabendliche Praxis der Prediger bei ihrem Abschied aus dem Haus, in dem Otte untergebracht war.

§ 88, Ende.

§ 109, Ende: Peter Otte empfängt "gewöhnliche Kirchen-Segen" zu Ende des Beicht- und Abendmahls-Gottesdienstes.

§ 112: Ansatzweise: Wunsch Scriverers und Kochs für Ottes Reise

4.8.5 Gebete

Es begegnen im "Historischen Bericht" verschiedene Formen von Gebeten, die größerenteils nicht nur ein Mal, sondern regelmäßig beim oder mit dem Patienten gebetet bzw. ihm vorgelesen wurden:

4.8.5.1 Die "*Buß = Psalmen* des Königlichen Propheten" David

Es liegt nahe, daß hiermit die klassischen sieben Bußpsalmen im Psalter gemeint sind: Ps 6; 32; 38; 51; 102; 130 und 143 werden alle außer Ps 102 David zugeschrieben.

4.8.5.2 Das Vaterunser

§ 83: Aus dem Munde eines Fünfjährigen.

§ 86: Auf Wunsch Ottes von allen Umstehenden gebetet

§ 107: Otte betet es mit Scriver gemeinsam im Anschluß an die Beichtfragen im GD, als Bekräftigung seiner Antworten.

4.8.5.3 Das "Große Fürbittgebet"

§§ 50-58: Das schriftlich aufgesetzte "Große Fürbittgebet" für Peter Otte, das regelmäßig während seiner Anfälle von den anderen Anwesenden, Gemeindegliedern und meist ein bis zwei Pfarrern, vor- bzw. mitgebetet wurde.

4.8.5.4 Ein Dankgebet

§ 87: Dankgebet angesichts eines ersten klaren Zustands des Patienten (der allerdings noch nicht stabil blieb) einschließlich Dank für Peter Ottes Glaubensbekenntnis.

4.9 Kirchenlieder: poimenisch-therapeutische Responsorien

Scriver setzt in der seelsorgerlichen Begleitung bewußt **gesungene Kirchen-Lieder** (neben gesprochenen Psalmgebeten) ein und gibt an einer Stelle eine eindeutige Rückmeldung über ihre therapeutische Wirkung:

»§. 68. Dieses hörte [Peter Otte] er mit Seuffzen und vielen guten anderen Bezeugungen an/ ich ließ darauff den **25. und 51. Psalm** durch **einen meiner Kinder** ihm vorbeten⁶²/ ermunterte ihn allemahl mit angreifen der Hand/ und sonst/ zur Auffmerckung und Andacht/ darauff sungen wir/ **JESus Christus unser Heiland/ der den Todt überwand/** und ward der letzte Vers: **Tod/ Sünde/ Teuffel/ Leben/ und Gnad/ alles in Händen er hat**⁶³/ dreymahl widerholet/ ferner sungen wir: **Nun lobe meine Seel den HErrn/** rc.⁶⁴ Und beschlossen endlich mit/ **Christ der du bist der helle Tag**⁶⁵ Ich sprach den gewöhnlichen *Kirchen=Seegen*: **"Der HErr segne dich und behüte dich"**/ rc.⁶⁶ über [[143]] ihn/ und ließ ihn also diesmahl in der Gewahrsam meines GOTTes allein/ und begab mich/ voll guter Hoffnung/ zur Ruhe.

Und war dismahl dieses auch sehr mercklich/ daß unter währenden Gesänge/ der Satan ihn zwar harte Hertzensstösse gab/ der Patient aber sagte mit Freudigkeit: **"Stosse wie du wilt/ ich will doch singen und beten"**/ sätzte also seine Andacht fort/ und ward dismahl nicht niedergeworffen und gequälet.«

4.9.1 Die von Scriver namentlich genannten Lieder im Überblick

Im Laufe seines poimenischen Berichts nennt Scriver nicht weniger als vierzehn verschiedene, bis heute geläufige Gesangbuchlieder, einige davon auch mehrfach, die im Beisein des Patienten, mit ihm gemeinsam oder sogar von ihm selbst allein gesungen wurden. Sie wurden, wie gezeigt, mit Bedacht eingesetzt, um dem Patienten biblische Inhalte und poimenisch relevante spirituelle Sprachrichtungen bzw. Verhaltensoptionen (Gebete, Sünden- und Glaubens-Bekenntnisse und -Zeugnisse in Liedform) nahe zu bringen, geläufig zu machen und so zur sprachlichen, inhaltlichen und habituellen

⁶² Ps 25 (bes. V. 1-12) und Ps 51 ("der vierte Bußpsalm") stellen beide Sprache zur Verfügung: für die Bitte um Gottes Gnade und Vergebung.

Thurneysen, Eduard: Die Lehre von der Seelsorge (1946) ⁷1994, 252f., hebt Ps 51 unter den Bußpsalmen besonders hervor als Inbegriff eines evangelischen Beichtgebetes, »Sünde vor Gott zu tragen«.

⁶³ cf EKG 77, 3.a: »Tod, Sünd, Leben und Genad, alls in Händen er hat.« EG 102, 3.a: »Tod, Sünd, Leben und auch Gnad ...« Beide Male fehlt der von Scriver angeführte "Teufel".

⁶⁴ EKG 188 / EG 289.

⁶⁵ EKG 354 / EG 469 »Christe, du bist der helle Tag«.

⁶⁶ cf Num 6, 24-26, der "Aaronitische Segen".

Aneignung zu animieren. Die angedeutete "Multifunktionalität" der Lieder läßt sich tatsächlich ausschöpfen; Nutznießer davon bleibt keineswegs nur der Patient, sondern in einem dialogischen Prozeß des Gebens und Nehmens alle beteiligten ehrenamtlichen und ordinierten Gemeindeglieder. Die hier geschilderten Lieder erweisen sich als besonders geeignet, um als Katalysatoren zu dienen, sich über sie selbst hinaus auch eigene sprachliche Ausdrucksformen für spirituelle Anliegen anzueignen, seien es freier gestaltete Gebete, biblische Psalmen oder liturgische bzw. katechetische Stücke.⁶⁷

Die identifizierbaren Lieder und Strophen sind bis auf ein Lied und eine - gewichtige - Strophe im EG, sämtlich aber im EKG zu finden. Dabei handelt es sich um vier Psalmlieder (wovon zwei sich Bußpsalmen verdanken), drei Beichtlieder, zwei Trost- und Trostlieder, sowie je ein Vaterunser-, Credo-, Oster-, Trinitatis- und Abendlied:

EKG 167: »Herr Jesu Christ, du höchstes Gut, ... sieh doch«

EKG-Rubrik: "**Die Beichte**". Sieben Strophen, T von B. Ringwaldt 1588.

(Nicht zu verwechseln mit dem erst nach Scriver's Tod 1713 in Chemnitz belegte Abendmahlslied »Herr Jesu Christ, du höchstes Gut, ... wir kommen«)

Aufgenommen in § 59, gemeinsam mit zwei (drei?) anderen Beichtliedern, und:

- Cf - vor allem - in § 62.

EKG 167, 2.6 [?]: »Erbarm dich mein/ O HERre GOTT/ rc.«

- Aufgenommen in § 59, neben zwei (drei?) anderen Beichtliedern: Ein Lied mit diesem Titel liegt mir nicht vor.

Am nächsten kommen diesem Fragment Motive aus dem ebenfalls, allerdings separat aufgeführten Lied EKG 167, cf Strophe 2.a: »Erbarm dich mein in solcher Last, nimm sie aus meinem Herzen, ...« womöglich in Verbindung mit Strophe 6.a: »O Herr, vergib, vergib mir's doch um deines Namens willen;«

⁶⁷ Cf dazu: Heymel, Michael: *Trost für Hiob. Musikalische Seelsorge*, 1999, 163f.: „Musikalische Seelsorge gewinnt prophetische Qualität, wenn sie dem einzelnen hilft, bei seinem Umgang mit Musik auf die Verheißung eines Lebens in Gottes neuer Welt zu hören. Sie wird prophetisch, indem sie mir das Ohr öffnet für eine Zukunft, für die Gott mich ‚sehend‘ machen und an der er mich heute schon beteiligen will. [...] Vor allem aber wird musikalische Seelsorge durch die Gestalt Hiobs dazu angehalten, auf die prophetische Qualität der Musik selber zu achten, mit der Menschen angesichts des Todes und unabänderlicher Leiden umgehen [... |164|...]:

- Es ist eine Musik, die Menschen befähigt, die Widersprüche ihres Lebens auszuhalten und zu gestalten.
- Sie öffnet das Ohr für eine transzendente Wirklichkeit, in der leibhaftige Gottesbegegnung und personale Beziehungen möglich werden.
- Sie eröffnet von jener Wirklichkeit her Perspektiven, das von Leiden, Schmerz und Tod gezeichnete Leben in einem weiteren Horizont unabgegoltenener Möglichkeiten wahrzunehmen.
- So ermutigt sie zum Widerstand gegen alle lebenszerstörenden Mächte und führt immer tiefer in die Begegnung mit dem Heiligen hinein, das keine Macht der Welt zerstören kann.“

Auffällig ist allerdings auch die sprachliche und weitere sachliche (satanologische) Nähe zu EKG 287, 1.(b.d.): »Hilf, Helfer, hilf in Angst und Not, erbarm dich mein, du treuer Gott. Ich bin ja doch dein liebes Kind trotz Teufel, Welt und aller Sünd.

EG 232 / EKG 166: »Allein zu dir, Herr Jesu Christ«

Beichtlied. EG-Rubrik: "Gottesdienst: Beichte", EG 230-237. T: K. Hubert vor 1540 / Str. 4: Nürnberg um 1540 (M: 1512 / 1541 / 1545).

- Aufgenommen in § 59 (gemeinsam mit drei anderen Beichtliedern)

EG 233 / EKG 168: »Ach GOTT mein Herr, wie groß und schwer«

Beichtlied. Im EKG: sechs Strophen, im EG: fünf Strophen. Im EG weggefallen ist **EKG 168, 4:**

»Solls ja so sein,/ daß Straf und Pein/ auf Sünde folgen müssen,/ so fahr hier fort,/ nur schone dort/ und laß mich hier wohl büßen.«

- Aufgenommen in § 59 (gemeinsam mit drei anderen Beichtliedern)

EKG 168, 4: "Solls ja so sein, daß Straf und Pein auf Sünde folgen müssen, so fahr hier fort, nur schone dort und laß mich hier wohl büßen."

Beichtstrophe: Anerkennung von Gottes absolutem Recht und Willen: Ergebung in Gottes (irdische) Gerechtigkeit und (himmlische) Gnade.

- Cf **EKG 168** pauschal in § 59.
- Cf in § 63 als Zurüstung vor dem Erleiden weiterer Anfälle: Eine Strophe, die Scriver auch in anderen Werken öfter zitiert (z.B.: Seelen=Schatz, S. I/142; I/170; II/239; II/368).

Ein zentrales Motiv der seelsorgerlichen Begleitung Scriver durch die physischen und psychischen Leiden des Patienten hindurch, das auch ausdrücklich als eigener Topos in der 14. Beichtfrage thematisiert wird (§ 102).

EG 102 / EKG 77: »Jesus Christus unser Heiland, der den Tod überwand«

Osterlied (T: M. Luther 1524).

- Cf in § 68; namentlich dort daneben auch: **EKG 77, 3.a:** »Tod, Sünd, Leben und Genad, alls in Händen er hat.« EG 102, 3.a: »Tod, Sünd Leben und auch Gnad ...« Beide Male fehlt der von Scriver darin angeführte "Teufel":

»Tod/ Sünde/ Teuffel/ Leben/ und Gnad/ alles in Händen er hat«

So verständlich es ist, daß Scriver auf die Strophe in der von ihm vorgefundenen oder womöglich auch durch ihn veränderten Form hervorhebt, so bemerkenswert und von seelsorgerlichem Belang ist die damit gemachte theologische Aussage, daß Gott neben allem und allen anderen auch das personifizierte Böse "in Händen

hält", sprich letztendlich beherrscht und in der Lage ist, es im Blick auf den einzelnen Menschen zu bändigen.

Der Vergewisserung dieses Theologumenons dient die dreimalige Wiederholung des ganzen Liedes, wobei der Dreizahl zugleich doxologische und didaktische Bedeutung zukommt als katechetische Kongruenz zur Trinität Gottes.

EG 289 / EKG 188: »Nun lob, mein Seel, den Herren«

Psalmlied nach Ps 103. (T: J. Gramann (um 1539) 1549) / Str. 5 Königsberg 1549.)

- Cf in § 68.

EG 469 / EKG 354: »Christe, du bist der helle Tag«

Abendlied (T: Erasmus Alber 1536 nach dem Hymnus »Christe qui lux es et dies«)
Cf in § 68.

EG 396 / EKG 293: »Jesu, meine Freude«

Trost- und Trotslied. EKG-Rubrik: "Gottvertrauen, Kreuz und Trost"; EG-Rubrik: "Geborgen in Gottes Liebe". (T: Johann Franck 1653; M: Johann Crüger 1653.)

- Cf in § 74.

EG 275 / EKG 179: »In Dich hab ich gehoffet, Herr«

Psalmlied nach Ps 31, einem der sieben Bußpsalmen. (T: A. Reissner 1533).

- Cf in § 77: Das Lied steht, seinem Inhalt durchaus entsprechend (cf bes. Strophen 2, 3, 5, 6) an der Schwelle zum ersten, massivsten Rückfall des Patienten:
»Als wir nun sungen: In Dich hab ich gehoffet HErr; hilf daß ich nicht zu schanden werd/ rc./ gieng die grausame Quaal wieder an/ [...]«.
- Cf in § 79, gemeinsam mit fünf weiteren Liedern.

EG 362 / EKG 201: »Ein feste Burg ist unser Gott«

Psalmlied nach Ps 46. EKG-Rubrik "Die Kirche"; EG-Rubrik: "Angst und Vertrauen" (T+M: M. Luther 1529.)

- Cf in § 79, gemeinsam mit fünf weiteren Liedern.

EG 138: »Gott der Vater steh uns bei« EKG 109: »Gott der Vater wohn uns bei«

Trinitatislied. (T: M. Luther 1524; nach einer deutschen Litanei.)

- Cf in § 79, gemeinsam mit fünf weiteren Liedern.

EG 398 / EKG 293: »In dir ist Freude«

Trost- und Trotslied. EKG-Rubrik: "Gottvertrauen, Kreuz und Trost"; EG-Rubrik: "Geborgen in Gottes Liebe". (T: Cyriakus Schneegass 1598.)

- Cf in § 79, gemeinsam mit fünf weiteren Liedern.

EG 344 / EKG 241: »Vater unser im Himmelreich«

Vaterunser in Liedform. EKG-Rubrik: "Christlicher Glaube und christliches Leben"; EG-Rubrik: "Rechtfertigung und Zuversicht". (T: M. Luther 1539.)

- Cf in § 79, gemeinsam mit fünf weiteren Liedern.

EG 183 / EKG 132: »Wir glauben all an einen Gott«

Credo-Lied. EG/EKG-Rubrik: "Gottesdienst: Liturgische Gesänge". (T: M. Luther 1524.)

- Cf in § 79, gemeinsam mit fünf weiteren Liedern.

EG 299 / EKG 195: »Aus tiefer Not schrei ich zu dir«

Psalmlied nach Ps 130, dem 6. Bußpsalm. (T+M1: Martin Luther 1524.)

- Cf in § 97: Das Lied wird Gottesdienst nach der Predigt gesungen, als Peter Otte bereits auf den Altarstufen kniet, um unmittelbar nach dem Lied seine öffentliche Beichte abzulegen.

4.9.2 Liedparaklese als Paradigma emanzipatorischer Seelsorge:**Das Beichtlied****EKG 167 »Herr Jesu Christ, du höchstes Gut, ... sieh doch«⁶⁸**

Scriver schildert mit § 62 eine in sich geschlossene Episode. Dabei handelt es sich schlicht um eine, wie ich es nennen möchte, Liedparaklese:

Der trostbedürftige Patient Peter Otte selbst stimmt dieses - ihm bei früherer Gelegenheit (cf § 59) von den Anwesenden bereits vor- bzw. besser gesagt: zu-gesungene Beichtlied EKG 167 selbst und von sich aus an:

<1> »§. 62. Auffm Abend nach der Mahlzeit kam ich wieder zu ihm/ und fragte nach seinem Zustand/ darauff er antwortete; "*Gott hat mir gute Gedancken gegeben und mein Hertz in etwas eröffnet.*"

<2> hub darauffhin selber an zu singen: *HErr JESu Christ/ du höchstes Gut/ du Brunquell aller Gnaden/ rc.* Und als er an die Worte kam: *Fürwahr/ wenn mir das kommet ein/ was ich mein Tag' begangen.../* schossen ihm die Thränen in die Augen/ schlug an seine Brust/ und

68

Nicht zu verwechseln mit EG 219 / EKG 158 "Herr Jesu Christ, du höchstes Gut, ... wir kommen".

seuffzete tieff/ und sagte/ *"Ach freylich ja/ es ist mir alß wenn ein Mühlstein auff dem Herzen lege!"*

<3> Nach außgesungenem Lied/ seuffzete er öffters: "Ach GOTT erbarm dich mein! [[138]] Eröffne mein Hertz! Ach GOTT erweiche und erleichtere mein Hertz!"⁶⁹

Es handelt sich neben dem zitierten Liedanfang (cf <2>) namentlich um Strophe 3.a; Otte bezieht sich auch bei seinen folgenden Worten über sein Herz weiterhin auf Strophe 3:

»Fürwahr, wenn mir das kommet ein, was ich mein Tag begangen,/ so fällt mir auf das Herz ein Stein, und bin mit Furcht umfangen;/ ja ich weiß weder aus noch ein/ und müßte stracks verloren sein,/ wenn ich dein Wort nicht hätte.«

Otte nimmt in seinen Seuffzern noch weitere Motive aus dem gesungenen Lied wieder auf und eignet sich so ihre Sprache in freierer Gestalt selbst an:

»Erbarm dich mein in solcher Last, nimm sie aus meinem Herzen« (Strophe 2.a) Und:
»du wollst abtun daß schwere Joch, der Sünden Jammer stillen, / daß sich mein Herz zufrieden geb ... « (Str. 6.b-d). Sowie:
»Allein dein heilsam Wort, das macht mit seinem süßen Singen, / daß mir das Herze wieder lacht und neu beginnt zu springen, ...« (Strophe 4.ab).

Diese vierte Liedstrophe bringt Peter Ottos Tun programmatisch auf den Punkt: Otte hat dieses Lied offenbar als ihm zugesungenes Wort aus Gottes Mund verstanden, das ihm gilt und er sich - dank Gottes Eingreifen (cf <1>) aneignen kann, um seiner seelischen Verfassung Ausdruck zu verleihen:

**»Allein dein heilsam Wort, das macht mit seinem süßen Singen,
 daß mir das Herze wieder lacht und neu beginnt zu springen, ...«**

Begünstigt wird diese Ausdrucks-Möglichkeit durch die Zwischenstellung, die ein solches Beichtlied einnimmt (wie geistliche Lieder überhaupt): Zwischen dem subjektiven Bedürfnis, seine aktuelle Gemütslage in Worte zu kleiden, und dem uns von außerhalb unserer selbst (*"extra nos - pro nobis"*) zugesprochenen Wort Gottes nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift nimmt ein - damals allgemeiner bekanntes - Kirchenlied tatsächlich eine willkommene Zwischenstellung ein: im Wahrnehmungshorizont theologischer Anthropologie läßt sich sagen: Die Sprache des Liedes verobjektiviert solche aktuellen Situationen einzelner Menschen vor Gott als Ausdruck einer klassischen Befindlichkeit des Sünders coram Deo, der bereits von Gottes heilsamer Nähe berührt ist, dafür aber keine eigenen Worte finden kann. Damit rückt der Liedtext selbst tendenziell eher auf die Seite eines als "objektiv" von außen an den Menschen herantretendes Gotteswortes und macht es so parakletisch wirksam:

Weil das - so als tatsächlich tröstlich empfundene - Wort Gottes "Musik in seinen Ohren ist", insofern er in den Worten des Beichtliedes indirekt Gottes Wort selbst vernimmt,

⁶⁹ Die in sich abgeschlossene Episode des § 62 ist hier vollständig zitiert.

bringt es ihn seinerseits selbst zum Singen. Und dies setzt wiederum auch einen "musiktherapeutischen" Effekt frei.

Schließlich beflügelt das Beichtlied Otte sogar zur persönlichen "Transferleistung": Er eignet sich die Motive des Liedes in den eigenen Sprachschatz subjektiv an, wo er in freier Variation Worte und Bilder des Liedes in seinen folgenden Seufzern wieder aufgreift.

Hervorgehoben sei noch einmal der fortgesetzte Wechsel von Getröstetwerden und selbst trösten: Singt zunächst die Gemeinde der Beistehenden dem Patienten das gebethafte Beichtlied als Zeugnis eigener Vergebungsbedürftigkeit zu, so erleben sie nun, wie der Patient selbst ihnen diesen Zeugnisdienst erweist.

Dieser Zug in Scriver's Dokumentation ist unverkennbar und Ausdruck seines einen Hauptmotivs, den Bericht **»den Bußfertigen und Frommen zum Trost«** zu veröffentlichen: Indem er sorgfältig dokumentiert, wie der - scheinbar allein Seelsorgebedürftige - Patient selbst zum Seelsorger an seinen Beiständen und seinen späteren LeserInnen wird, kommt Scriver's Seelsorgeverständnis einmal mehr deutlich zum Ausdruck:

„Seelsorge“ ist für Christian Scriver ein gegenseitiger Begabungsprozeß, der die Gaben nun aber nicht aus der Überfülle triumphalistischen "Glaubensreichtums" schöpft, sondern in dem den Betroffenen unter der Belastung des Leides der Kairos, die Begabung und die Kraft wächst, anderen Trost zu spenden, und dies nicht trotz, sondern gerade wegen und aus ihrer Bedrückung. In diesen einfach nur menschlichen Situationen buchstabiert Scriver die theologia crucis im Miteinander der Geschwister am Leib Christi liebevoll durch und wendet ihnen so ihr "Kreuz um Christi willen" zum Charisma, mit dem sie einander zum Trost begaben und beschenken, ohne daß ihre Not ohne weiteres oder überhaupt jemals hier ganz beendet werden könnte.

In diesem Zusammenhang ist besonders auf Peter Ottes kurz zuvor (§ 61) wiedergegebene **"Mahn - Predigt"** zurückzuverweisen (s.o. 4.7.3 Der Patient als Paraklet).

Angesichts dieser überzeugenden seelsorglichen Qualität des hier behandelten Beichtliedes ist es bedauerlich, daß es im EG keinen Platz mehr gefunden hat, auch wenn im EG vier Lieder aus dem 20. Jahrhundert (unter anderem) als Beichtlieder neu hinzugekommen sind (EG 235-237; 382).

4.9.3 Liedparaklese als Element poimenischer Konfrontationsstrategie: EG 396 / EKG 293 »Jesu, meine Freude«

Das damals erst neunzehn Jahre junge Lied wird in § 74 von Scriver freier zitiert (Strophe 2.b; 3.a lauten üblicherweise: »Laß den Satan wettern, laß die Welt erzittern, mir steht Jesus bei. [...] Trotz dem alten Drachen, Trotz dem Todesrachen...« Cf in § 74:

»Wenn man auch das Lied: *JEsu meine Freude/ meines Hertzens Weide rc.* das in Krügers Gesangbuch⁷⁰ zu finden/ sang/ und auff die Worte kam: "*laß den Satan wittern/ laß den Feind erbittern/ mir steht JEsus bey/ --- Trotz dem alten Drachen/ Trotz des Todes Rachen/ rc.*" so tobete der Satan erschrecklich/ und schnaubete/ wie eine erzürnte Sau.«

Scriver verwendet das Lied hier - neben dem in der selben Absicht variierten Gebet Johann Arnds vom Namen Jesu - bewußt als verbales **Kampfmittel** gegen den Satan. Die satanologisch-mythische Ausdrucksweise bringt zutreffend den **konfrontativen** Charakter dieser poimenischen Intervention Scriver zum Ausdruck, auf die der Patient mit seinem, dem satanischen Paradigma nach wie vor verhafteten, "alter ego" völlig adäquat durch großen Widerstand reagiert.

Scriver wechselt häufiger seine Strategie gegenüber dem Patienten: Der stark verdichteten Form der **Konfrontation** folgt hier unmittelbar wieder das Angebot einer **Konsens-Option** in Gestalt der Homologie: durch gutes Zureden und den Versuch, ihn das Credo selbst beten (§ 75) bzw. ihn seine Zustimmung zu den Glaubensartikeln ansatzweise signalisieren zu lassen (§ 76).

4.10 Die poimenische Dimension aszetischer und katechetischer Stücke aus der Erbauungsliteratur

Eine kleinere Rolle spielt neben allem anderen auch die zeitgenössische Erbauungsliteratur, zumal sie namentlich wiederum als Quellen für einschlägige biblische Lehr- und Trost-Worte (§ 45) bzw. zum Beten dienen. Exemplarisch dafür steht folgende Episode:

»Alß ich einsmahl früh zu ihm kam/ und allerley Dinge/ so ich vermeinte nötig zu sein/ mit ihm redete/ und mich öfters auf GOTTes Wort berieff/ auch *die Bibel*/ so ich *nebst andern gottseligen Büchern auf dem Tisch vor mir liegen* hatte/ zuweilen aufschlug und ihn anieß/ die angeführten Sprüche selbst zu lesen/ sagte er mit einem verstörten und starr auf mich gerichteten Gesicht (wie ich es sonst nicht bei ihm gewohnt war)/ Was denn die heilige Schrift oder die Bibel wäre? [...]« [aus § 45]

In dieser frühen Phase, in der Scriver und Koch hier die Folgen ihrer zunächst konfrontativen Strategie erleben, tragen die von Scriver mitgebrachten Erbauungsbücher nichts zum Abbau des Widerstandes Ottos bei.

Namentlich kommt aber Johann Arndt mit seinem "Paradiesgärtlein", einem Gebetbuch, später noch zu Ehren. Zur Orientierung zunächst die Fundstelle in § 74 im Zusammenhang:

⁷⁰ I.e.: Crüger, Johann (1598-1662): "Praxis Pietatis melica, das ist: Übung der Gottseligkeit in christlichen und trostreichen Gesängen ..., Berlin ... (1)1647".

»§. 74. Ob nun wol diesen Tag die Anfälle des Satan fast immer wäreten/ und sehr schrecklich waren/ so hielte man [[146]] doch mit stetigem gottseligem Zureden und hertzlichen Gebet eiffrigst bei ihm an/

und löseten wir Prediger einer den andern immer ab/ und ward uns von anderen Christlichen frommen Hertzen treufleissigst beygestanden; Es war die Stube immer voll Seuffzender/ Weinender/ Betender und Singender Leute;

Alß man nun öfftens im Gebet den theuren Namen JESus nennete/ konten wir/ mitten in solchem kläglichen Zustand des armen Sünders/ nicht ohne hertzliche Freude und Verwunderung [mit] ansehen/ daß der Teuffel allemal für demselben erzitterte:

Ich lase ihm einmahl das schöne Gebet von dem Namen JESus/ so in *Herrn [Johann] Arnden Sehl.[igen] Paradiesgürtlein.* (pag. 381. Edit. 1653. Lüneburg.) zu finden/ vor/ und ob wol in demselben obgemeldter heiliger Name vielfältig gebrauchet wird/ so sätze ich ihn doch noch mehr hinein/

alß wenn *Herr Arnd* spricht: "**Du bist der Gläubigen Paradies/ eine Freude des Himmels**"/ rc. so sagte ich: "**JESus ist der Gläubigen Paradies/ JESus ist eine Freude des Himmels. JESus ist ein Jauchzen der Engel/ JESus ist eine Zierde der Menschen**"/ und so fortann/

hiebey ließ der Satan nicht einmahl⁷¹ diesen werthen Namen vorbegehen/ daß er nicht den Patienten/ der damahl an einer Wand sich lehnend/ mit gefalteten Händen/ aufrecht saß/ und so gut er konte/ mir nachbetete/ hette in die Höhe geworffen/ oder ihm einen Hertzensstoß gegeben/

Wenn man auch das Lied: *JESu meine Freude/ meines Hertzens Weide* rc. das in *Krügers Gesangbuch* zu finden/ sang/ und auff die Worte kam: "*laß den Satan wittern/ laß den Feind erbittern/ mir steht JESus bey/ --- Trotz dem alten Drachen/ Trotz des Todes Rachen/ rc.*" so tobete der Satan erschrecklich/ und schnaubete/ wie eine erzürnte Sau.«

Die literarische Quellenangabe erweist sich als korrekt⁷²: Das Gebet wird hier in voller Länge wiedergegeben, auch wenn ungewiß ist, ob Scriver es bei dieser Gelegenheit ganz oder nur auszugsweise benutzte. Deutlich wird so jedenfalls, wie sehr schon das Original vom "Namen Jesu" (cf Phil 2, 10) geprägt ist (Die kurze von Scriver oben zitierte Passage ist von mir kursiv-fett hervorgehoben.):

»Das 14. Gebet.

Gebet/ von dem Namen JESu/ zur Heiligung des | Namens GOTTes.

Ach mein allerliebster/ schönster/ lieblichster HErr JESu Christe/ du leutseligster Menschenfreund/

ich danke dir nicht allein für deine menschwerdung und geburt/ sondern auch für deinen freuden= und hülfreichen seligmachenden namen.

O du holdseliger/ süsser/ freundlicher/ trostreicher/ herzerfreuender name JESus/

⁷¹ D.h. hier: "nicht ein [einziges] Mal".

⁷² Arndt, Johann: *Paradiesgärtlein*, zitiert nach der Ausgabe:

"Des ... Johann Arnd's| ...| **Paradiesgärtlein**| voller christlicher Tugenden| Wie solche zur Uebung des wahren Christentums| durch| Andächtige/ Lehrhafte| und| **Trostreiche Gebete**| in die Seele zu pflanzen| ...| Züllichau/ in Verlegung des Waisenhauses/ bei Joh. Jacob Dendeler/ 1750": 3. Teil/ 14. Gebet: 169-171.

wie könntest du doch tröstlicher lauten denn ein Seligmacher"? denn in diesem namen ist aller trost begriffen.

Du bist wahrhaftig das Manna/ welches allerlei lust und freu= |170| de mit sich bringet! und in sich begreift allen geistlichen geschmack und geruch.

Du bist der gläubigen paradies/ eine freude des himmels/ ein jauchzen der engel/ eine zierde der menschen/ ein lustgarten der seelen/ ein brunnen der weisheit/ die sonne der gerechtigkeit/ ein licht der welt/ eine freude des herzens/ ein trost der betrübten/ eine hoffnung der traurigen/ eine zuflucht der verlassenen/ eine hülfe in allen nöthen.

Wer hat dich/ o HErr JESu/ hieher gebracht/ denn deine liebe und mein elend?

Du hast nicht um deinet willen/ sondern um meinet willen/ diesen holdseligen namen mitbracht/ denselben hast du mir zum schatz in mein herz gelegt/ zum trost/ zum segen/ zum leben/ zum friede und freude/ weisheit/ gerechtigkeit/ heiligung und erlösung/ zur arzney wider meine sünde/ und wider alles böse:

denn dein name begreift alles gut in sich/ und ist alles gut.

Ich heisse mit namen ein sündler; du heissest JESus ein sündentilger und seligmacher.

Mein name heisset ein kind des zorns von natur; dein Name heisset JESus/ ein gnadenkind.

Ich heisse ein kind des todes; dein name heisset JESus/ ein name des lebens.

Ich heisse ein kind der verdammnis; dein name heisset JESus/ ein name der seligkeit.

Ich bin ein kind des jammers und elendes; dein name JESus ist ein name der herrlichkeit.

Der Name JESus heilige mich/ der name JESus segne mich/ stärke und erleuchte mich.

Der name JESus sey mein schutz/ mein schild/ meine vestung.

Der name JESus sey mein sieg über alle meine feinde.

Der name JESus sey meine zierde/ mein schmuck / meine krone/ meine freude/ und mein licht.

Der name JESus sey meine speise/ mein trunk/ meine arzeney.

Der name JESus sey meine weisheit/ verstand/ mein wille/ mein gedächtnis.

Der name JESus sey meine zuversicht/ mein glaube/ meine liebe/ meine hoffnung/ meine geduld/ mein gebet/ meine andacht/ meine furcht/ meine erkenntnis/ mein rath/ meine kraft/ meine beständigkeit/ meines herzens dankbarkeit/ meine freundlichkeit/ meine barmherzigkeit/ meine gerechtigkeit/ meines herzens reinigkeit/ meine sanftmuth/ meine demuth/ meine ruhe/ meiner seelen erquickung.

Der name JESus sey mir der weg zum himmelreich/ die wahrheit und das leben.

Der name JESus sey mein seliger abschied/ und meines zeitlichen lebens ende/ und des ewigen lebens anfang.

Der name JESus sey mir alles:/ denn er ist alles/ ich finde in ihm alles/ ich habe und besitze in ihm alles; denn also hats GOtt gefallen/ daß in ihm alle fülle wohnen sollte.

Ich begehre ohne ihn nichts/ ohne ihn begehre ich keinen reichthum/ kei= |171| ne ehre/ keine herrlichkeit/ keine kunst/ keine weisheit:

denn er soll mein reichthum seyn/ meine ehre/ meine herrlichkeit/ er soll meine kunst und weisheit seyn/ er soll mein himmel und seligkeit seyn.

Und wenn meine seele von diesem meinem leibe abscheidet; so soll sie diesen namen JESus/ als einen schmuck und edle krone mitbringen vor GOTTes angesicht.

Wenn ich diesen edlen schatz behalte/ so verliere ich nichts/ wenn ich gleich die ganze welt/
himmel und erden verlöre.

Denn dieser name ist besser denn himmel und erden/
ja dieser name ist der rechte ewige himmel/ voll aller seligkeit;
er ist das rechte paradies/ darin alle lust/ freude und lieblichkeit ist;
er ist der rechte gnadenstul/ voller barmherzigkeit;
er ist der allerlieblichste/ in welchem alle liebe GOTTes ist/ und aller engel freude;
er ist das rechte heiligthum/ darin GOTT wohnt;/ er ist der thron der heiligen Dreyfaltigkeit;
er ist GOTTes haus/ und die pforte des himmels.

In diesem namen begehre ich zu leben und zu sterben/ aufzustehen/ gen himmel zu fahren/
und selig zu werden:
denn in diesem namen bin ich in GOTT/ bey GOTT/ und mit GOTT/ und bleibe bey ihm
ewiglich/

Amen.«
